

# Bildungsguide 2023

Sonderbeilage Dezember 2022



Bild: Adobe Stock

Jetzt  
Info-Anlass  
besuchen!

# BERUF MIT KLASSE!

## Lehrberufe und pädagogische Fachberufe

### Studium

- Kindergarten-/Unterstufe
- Primarstufe
- Sekundarstufe I
- Sekundarstufe II (Maturitätsschulen)
- Sonderpädagogik
- Logopädie

### Weiterbildung

- Unterrichts- und Schulentwicklung
- Führung und Beratung
- Pädagogische und fachliche Vertiefung



Studieren in Brugg-Windisch,  
Muttenz oder Solothurn.

[www.fhnw.ch/ph/  
beruf-mit-klasse](http://www.fhnw.ch/ph/beruf-mit-klasse)



## MASTER OF SCIENCE IN BERUFSBILDUNG

- wissenschaftsbasiert und praxisorientiert
- interdisziplinär: Ökonomie, Psychologie, Soziologie und Erziehungswissenschaften
- mehrsprachig (d/f/e)
- 120 ECTS, 6 Semester (Teilzeitstudium)

### Beratung und Anmeldung:

+41 58 458 28 80, [masc@ehb.swiss](mailto:masc@ehb.swiss)

«Der MSc –  
Das Sprung-  
brett für  
meine Karriere  
in der Berufs-  
bildung.»



## Lean Six Sigma / OPEX Trainings

Prozesse optimieren • Qualität erhöhen • Rentable Digitalisierung ermöglichen

### Lean Six Sigma / Operational Excellence

- Green Belt
- Black Belt
- Yellow Belt for Executives
- Lean Office (Lean for the Service Industry)
- Lean Master (Lean Sensei)

### Prozessoptimierung, Produktentwicklung

- Agile for Hardware Development
- Design for Experiments (DOE)
- Failure Mode and Effects Analysis (FMEA)
- Wertstromanalyse (Value Stream Mapping)
- UMATI – universal machine technology interface

inspire AG  
Zürich



[www.inspire.ethz.ch/academy](http://www.inspire.ethz.ch/academy)



## CAS Mit Führungserfahrung eine Schule leiten

Berufs-  
begleitender Studien-  
gang seit 2015.

Jetzt anmelden!



Schulleitung – die Karriereoption für erfahrene Führungskräfte ohne Lehrdiplom.  
Entwickeln Sie die Kompetenzen, um eine Schule fachlich fundiert zu führen.

[www.phlu.ch](http://www.phlu.ch)

# Editutorial

## Achtung, der Nachwuchs kommt!

Die Menschen der Generation Z sind zwischen 1995 und 2010 geboren. Sie kennen ein Leben ohne Internet nicht, und das Handy ist für sie mehr Körperteil als Gadget. Mit wenigen Klicks Urlaube buchen, vom Sofa aus den Einkauf erledigen und auf Social Media sehen, was Freund:innen in der gleichen Sekunde machen: völlig normal.

Für die Gen Z sind die reale und die digitale Welt gleich real. Denn beide beeinflussen den Alltag gleichermassen. Mit Freund:innen auf dem Pausenplatz Fussball spielen ist nicht echter, als mit ihnen Fifa zu zocken. Beziehungen können tief sein, auch wenn sie nur online stattfinden. Ein anderes Beispiel ist das Game Fortnite – es hat über 300 Millionen aktive Spieler:innen und ist einer der weltweit grössten Modebrands. Denn jährlich werden mehrere Milliarden Dollar mit «Skins» umgesetzt. Das ist digitale Kleidung für Gaming-Avatare. Und auch ein Blick in die Sprache ist aufschlussreich: Die Hälfte aller Finalisten fürs Jugendwort des Jahres 2022 haben ihren Ursprung im Gaming. Sie sind also in der digitalen Welt entstanden und haben ihren Weg in die physische gefunden.

Digital entstehen aber bei weitem nicht nur Freundschaften und Sprache. Die junge Generation nutzt den unlimitierten Zugang zu Wissen und bildet sich zu beliebigen Themen weiter. Kurze und aussagekräftige Videos sind das, wonach junge Leute am liebsten greifen, wenn sie sich informieren. Und dieser Wissensdurst ist gut. Denn je nach Quelle wird in der nächsten Dekade bis zur Hälfte der Jobs verschwinden, die wir heute kennen!

Doch eine andere Veränderung hat aktuell Vorrang: In den nächsten zehn Jahren werden dreissig Prozent mehr Menschen in Pension gehen, als in den Arbeitsmarkt einsteigen. Dieser Fach- und Arbeitskräftemangel muss irgendwie bewältigt werden. Eine der Antworten darauf ist die Generation Z – was sie für Unternehmen und die Wirtschaft noch relevanter macht. Aber ihre Ansprüche an die Arbeitswelt sind hoch und stellen bestehende Strukturen und Kulturen auf die Probe.

Laut einer Studie, die ZEAM zusammen mit dem Marktforschungsunternehmen LINK durchgeführt hat, bewertet und gewichtet die Gen Z verschiedene Aspekte von Arbeit anders als frühere Generationen. Zum Beispiel ist ihr die Möglichkeit von Remote-Arbeit wichtiger als älteren Talenten. Doch wer das nicht bieten kann, muss nicht verzweifeln: Deutlich wichtiger ist der Generation Z nämlich das Arbeitsklima, der Inhalt der Arbeit und die Jobsicherheit. Darauf müssen Wirtschaft und Gesellschaft jetzt reagieren, wenn es gelingen soll, diese neue Generation von Fachkräften in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

**ZEAM** ist eine Beratungs- und Marketingagentur, die Unternehmen dabei unterstützt zu verstehen, wie die Generation Z tickt.

**IMPRESSUM** «Bildungsguide» ist eine gemeinsame Beilage der Titel Tages-Anzeiger, Der Landbote, Zürcher Oberländer, Zürcher Unterländer, Zürichsee-Zeitung, BZ Berner Zeitung, BZ Langenthaler Tagblatt, BZ Emmental, Thuner Tagblatt, Berner Oberländer, Der Bund und 24 heures **Herausgeberin** Tamedia AG, Werdstrasse 21, 8004 Zürich, E-Mail: beilagen@goldbach.com **Anzeigen** Goldbach Publishing AG, Tel. +41 (0)44 248 40 30, E-Mail: inserate@tages-anzeiger.ch, Website: publishing.goldbach.com **Sales Director** Oliver Pargäzli **Redaktion und Produktion** Bernhard Kallen (Leiter Beilagen), Andreas Minder, Evelyne Schmid, Sabine Fernandez (Redaktion), Erika Tschannen (Korrektorat), Pedä Siegrist, Andrea Thüler, Sandro Siemer (Layout) **Zusammenarbeit** Laufbahnenzentrum der Stadt Zürich **Auflage** 473 145 (WEMF 2021) **Leser:innen** 1106 000 (MACH Basic 2021-2) **Druck** DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

In Zusammenarbeit mit dem

Laufbahnenzentrum  
der Stadt Zürich

## Inhalt

Urbane Bäuerinnen und Bauern	5
Fakten zur Schweizer Bildung	6
Sprachen lernen lohnt sich	7
Wer sich weiterbildet und wer nicht	8
<b>GRUNDBILDUNG</b>	<b>10</b>
<b>HÖHERE BERUFSBILDUNG</b>	<b>12</b>
Bildungsrouten:	
Die grosse Übersicht in der Heftmitte	14
Tipps gegen Prüfungsangst	16
<b>HOCHSCHULSTUFE</b>	<b>18</b>
<b>NACHDIPLOMSTUDIENGÄNGE</b>	<b>20</b>
Diskriminierung bei Lehrstellensuche	21
<b>BERUFSORIENTIERTE WEITERBILDUNG</b>	<b>22</b>
Checkliste Weiterbildung	24
Berufsabschluss für Erwachsene	25
Anerkennung ausländischer Diplome	26
Sek-Lehrerin wird Hauswirtschafterin	27

[~]\*

\* An alle **Multimediasigner, Infografikerinnen, Fotografinnen, Videojournalisten, Filmemacher, Grafikdesigner, Bildkreatore, Gestalterinnen, Art Buyer, Pixelspezialisten, Illustratorinnen**

**maz**

DIE SCHWEIZER JOURNALISTENSCHULE  
www.maz.ch

### Schweizweit herausragend

Sie profitieren bei Academic Gateway vom hybriden Ansatz – klassischer Präsenzunterricht mit digitalen Lernmethoden kombiniert. Darüber hinaus vermitteln wir den Pflichtstoff in Vorlesungen und Kleinklassen nach universitärem Vorbild. Kurzum: Wir bereiten Sie optimal auf das Universitäts- und Fachhochschulstudium vor.

Modernstes  
Schulhaus  
der Schweiz!

#### Matura

- In nur 1 Jahr zur Matura
- Vollzeit / berufsbegleitend

#### BMS

- 2 Profile
- Vollzeit / berufsbegleitend

#### Kurzgymnasium

- 4 Profile
- Individuelle Betreuung

#### Passerelle

- Brücke zwischen BMS und Hochschulstudium



Mehr Informationen

academic gateway

- Nicht promoviert?
- Maturvorbereitung abgebrochen?
- BMS, HMS oder IMS absolviert und jetzt das Ziel Uni/ETH?

Mehr Infos unter  
[www.agora-kolleg.ch](http://www.agora-kolleg.ch)  
oder Tel. 043 343 96 34



**AGORA**

Matura in 18 Monaten

AGORA-Kolleg, Letzigraben 176, 8047 Zürich

Für Quasselstripfen.  
Das aktuellste  
Telefonbuch.

 Jetzt search.ch App  
downloaden.



search.ch

**FH  
GR**

**Fachhochschule Graubünden**  
University of Applied Sciences

Treiben Sie Ihre Karriere voran – mit einer  
Weiterbildung an der Fachhochschule Graubünden!

#### Executive MBA (EMBA)

- Digital Technology and Operations
- Digital Transformation
- General Management
- New Business Development
- Smart and Digital Marketing

#### Master of Advanced Studies (MAS)

- Business Administration
- eHealth
- Energiewirtschaft

#### Diploma of Advanced Studies (DAS)

- Business Administration

Jetzt mehr erfahren unter [fhgr.ch/management](http://fhgr.ch/management)

Bilden und forschen. **graubünden**



### Urban Farming

Die urbane Landwirtschaft wird weltweit in verschiedenen Formen betrieben, die Gründe sind sehr verschieden. Beispielsweise boomt Vertical Farming aus klimatischen Gründen in nördlichen Ländern, und in Japan oder Singapur wird aus Platzgründen auf diese Anbauform gesetzt. In Wien und Paris wird mittels Dach- und Fassadenbegrünungen die Sommerhitze reduziert. Und in «Motor Town» Detroit blüht seit dem Niedergang der Autoindustrie die Community Supported Agriculture.

**Ortoloco verpflichtet sich der lokalen, sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit.** Bild: Christian Merz

## Lebensmittel in der Stadt produzieren?

**Die Lebensmittelproduktion in den Städten erlebt eine Renaissance. Die Formen sind vielfältig. Hoch technisiert mit Indooranlagen, gemeinschaftlich mit solidarischen Landwirtschaftsprojekten oder notgedrungen mit Fassaden- und Dachbegrünungen. Die Ausbildungswege sind ebenso bunt. [VON ERHARD BRODMANN](#)**

Ein Pionier der urbanen Landwirtschaft ist Maurice Maggi. Er zeichnet seit über 20 Jahren in der Stadt Zürich mit Wildblumen seine Blumen-Graffiti. Mit diesen erfreut er die Herzen der Betrachtenden und zeigt nebenbei auf, wo überall Vegetation möglich wäre. Das dazu nötige Fachwissen eignete er sich autodidaktisch an. Heute gibt er sein Wissen in Büchern und Veranstaltungen weiter. Der Ursprung der urbanen Landwirtschaft liegt jedoch im Mittelalter: Annette Kehnel schildert in ihrem Buch «Wir konnten auch anders», wie bereits vor rund 1200 Jahren im St. Galler Klosterplan verschiedene Gartentypen beschrieben wurden. Es sei anzunehmen, dass sich aus dieser Klosterkultur in mittelalterlichen Städten Europas die sogenannten Beginenhöfe entwickelten. In diesen lebten grosse

Wohngemeinschaften von Frauen, die ihre Lebensmittelproduktion selbst in die Hand nahmen. Durch ihre stabilen Strukturen und ihr nachhaltiges Wirtschaften überlebten manche Beginen bis heute.

Die solidarische Landwirtschaft – auch regionale Vertragslandwirtschaft genannt – hat grosse Ähnlichkeiten mit den Beginen. Auch diese basieren auf einer verbindlichen Zusammenarbeit von Produzentinnen und Produzenten sowie Konsumentinnen und Konsumenten, von der beide Seiten gleichermassen profitieren. Die Produzierenden haben ein geregeltes Einkommen und teilen das betriebliche Risiko. Die Konsumierenden sichern sich nachhaltig produzierte Lebensmittel. Ein solcher Betrieb ist Ortoloco in Dietikon, der von Christian Müller 2009 mitbegründet wurde. Er beschreibt seine

Motivation für dieses Engagement als politisch: «Ich will mich mit diesem Projekt für eine Landwirtschaft einsetzen, die den Zielen der sozialen, ökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeit verpflichtet ist.» Das hätten er und weitere 500 Genossenschafterinnen und Genossenschafter gemeinsam geschafft und produzierten so gemeinschaftlich Gemüse, Obst, Getreide, Rindfleisch, Öle und vieles mehr.

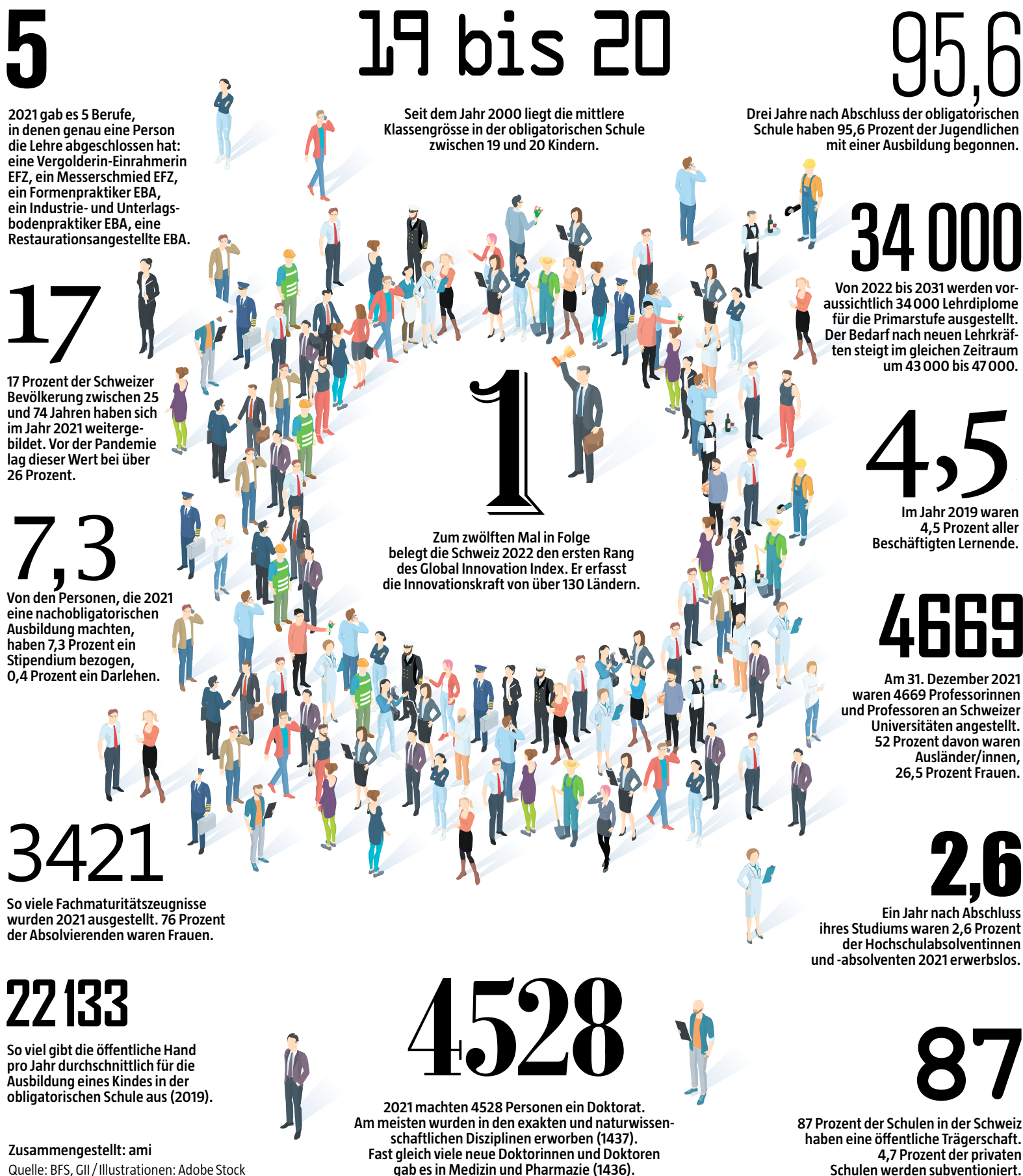
Viele solcher Betriebe sind der Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft (solawi.ch) angeschlossen. Andere wie Pura Verdura in Zürich arbeiten mit ausgebildeten Fachkräften zusammen und produzieren so ihr eigenes Gemüse im Sinne von Urban Gardening, oder sie organisieren sich in einem Verein wie zum Beispiel Grünhölzli.

Neben solchen Jekami-Formen der urbanen Landwirtschaft gibt es Indooranlagen, beispielsweise die Aquaponik: Diese Form der Nahrungsmittelproduktion kombiniert in einem geschlossenen Kreislaufsystem Fisch- und Pflanzenzucht. Solche Betriebe sind technisch anspruchsvoll und erfordern ein entsprechendes Fachwissen. Ein weiterer Bereich ist die Fassaden- und Dachbegrünung, welche in der Schweiz noch ein grosses Potenzial zur Reduktion zunehmender Hitzetage hat. Entsprechende Fachkurse bietet die Schweizerische Fachvereinigung Gebäudebegrünung an.

### Aus- und Weiterbildungen

Es gibt zwar keine eidgenössisch anerkannte Weiterbildung für urbane Landwirtschaft, jedoch zahlreiche Ausbildungen, welche für eine solche genutzt werden können, etwa mit der beruflichen Grundbildung als Landwirt/in EFZ, mit dem Fachausweis als Fachmann/-frau der biologisch-dynamischen Landwirtschaft BP, mit dem BSc als Agronom/in oder dem BSc/MSc als Umweltingenieur/in und so weiter. Eine hilfreiche Übersicht bietet die Broschüre «Umweltberufe», Berufe/Funktionen des SDBB-Verlags Bern. Zudem existieren diverse Kurse, zum Beispiel für solidarische Landwirtschaft bei der Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft oder für Permakultur bei der Akademie für Permakultur «Down to Earth».

# Zahlen zur Bildung in der Schweiz



**5**  
2021 gab es 5 Berufe, in denen genau eine Person die Lehre abgeschlossen hat: eine Vergolderin-Einrahmerin EFZ, ein Messerschmied EFZ, ein Formenpraktiker EBA, ein Industrie- und Unterlagsbodenpraktiker EBA, eine Restaurationsangestellte EBA.

**19 bis 20**  
Seit dem Jahr 2000 liegt die mittlere Klassengrösse in der obligatorischen Schule zwischen 19 und 20 Kindern.

**95,6**  
Drei Jahre nach Abschluss der obligatorischen Schule haben 95,6 Prozent der Jugendlichen mit einer Ausbildung begonnen.

**17**  
17 Prozent der Schweizer Bevölkerung zwischen 25 und 74 Jahren haben sich im Jahr 2021 weitergebildet. Vor der Pandemie lag dieser Wert bei über 26 Prozent.

**34 000**  
Von 2022 bis 2031 werden voraussichtlich 34 000 Lehndiplome für die Primarstufe ausgestellt. Der Bedarf nach neuen Lehrkräften steigt im gleichen Zeitraum um 43 000 bis 47 000.

**7,3**  
Von den Personen, die 2021 eine nachobligatorischen Ausbildung machten, haben 7,3 Prozent ein Stipendium bezogen, 0,4 Prozent ein Darlehen.

**1**  
Zum zwölften Mal in Folge belegt die Schweiz 2022 den ersten Rang des Global Innovation Index. Er erfasst die Innovationskraft von über 130 Ländern.

**4,5**  
Im Jahr 2019 waren 4,5 Prozent aller Beschäftigten Lernende.

**3421**  
So viele Fachmaturitätszeugnisse wurden 2021 ausgestellt. 76 Prozent der Absolvierenden waren Frauen.

**4669**  
Am 31. Dezember 2021 waren 4669 Professorinnen und Professoren an Schweizer Universitäten angestellt. 52 Prozent davon waren Ausländer/innen, 26,5 Prozent Frauen.

**22 133**  
So viel gibt die öffentliche Hand pro Jahr durchschnittlich für die Ausbildung eines Kindes in der obligatorischen Schule aus (2019).

**4528**  
2021 machten 4528 Personen ein Doktorat. Am meisten wurden in den exakten und naturwissenschaftlichen Disziplinen erworben (1437). Fast gleich viele neue Doktorinnen und Doktoren gab es in Medizin und Pharmazie (1436).

**2,6**  
Ein Jahr nach Abschluss ihres Studiums waren 2,6 Prozent der Hochschulabsolventinnen und -absolventen 2021 erwerbslos.

**87**  
87 Prozent der Schulen in der Schweiz haben eine öffentliche Trägerschaft. 4,7 Prozent der privaten Schulen werden subventioniert.

# Sprachen lernen lohnt sich

**Gute Sprachkenntnisse in mindestens zwei Sprachen sind in vielen Bereichen der Arbeitswelt ein Muss. Wer mehrere Sprachen spricht, verdient mehr und bleibt sogar länger gesund. In der Schweiz kommuniziert man am Arbeitsplatz meist in einer Landessprache oder in Englisch. VON MARCO GRAF**

Wer mehrere Sprachen spricht, kann sich souverän zwischen verschiedenen Kulturen bewegen. Die internationale Verflechtung der Geschäftswelt, die zunehmende Mobilität und Migration sowie technologische Entwicklungen führen zu mehr Sprachkontakten, weshalb zwei- und mehrsprachig arbeitende Unternehmen heute weit verbreitet sind. Deshalb schauen Personalverantwortliche bei einem Bewerbungsdossier immer auch auf die Sprachkenntnisse. Wer mehrere Sprachen spricht, gilt als flexibel, motiviert und engagiert. Angestellte, die über Fremdsprachenkenntnisse verfügen, verdienen gemäss einer Studie der Universität Genf im Durchschnitt 15 Prozent mehr.

Das Erlernen einer Fremdsprache hat weitere positive Auswirkungen: Das Gehirn wird trainiert, das Gedächtnis verbessert sich, und das Hin- und Herwechseln zwischen verschiedenen Aufgaben fällt leichter. Sogar gesundheitliche Effekte konnten nachgewiesen werden, so etwa setzen Demenzerkrankungen bei mehrsprachigen Menschen im Durchschnitt vier bis fünf Jahre später ein.

## Welche Sprache lernen?

Weltweit gibt es rund 7000 Sprachen, wobei etwa ein Drittel vom Aussterben bedroht ist. Die am weitesten verbreiteten 23 Sprachen werden von ungefähr 50 Prozent der Weltbevölkerung gesprochen. Die Rangliste der meistgesprochenen Sprachen wird von Englisch angeführt, dahinter folgen Mandarin-Chinesisch, Hindi und Spanisch. Die Amtssprachen der UNO sind Arabisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Russisch und Spanisch.

In der Schweiz wird bei der Arbeit meistens Schweizerdeutsch gesprochen, gefolgt von Hochdeutsch, Französisch und Englisch.

Während bei den internationalen Grossfirmen die Arbeitssprache Englisch ist, wird bei den meisten KMU und bei der Verwaltung mehr Wert auf die Landessprachen gelegt. Es lohnt sich deshalb, neben Englisch zwei Landessprachen zu beherrschen.

## Sprachkenntnisse messen und vergleichen

Dank des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) lassen sich Sprachkenntnisse recht einfach einstufen und vergleichen. Die Skala reicht von Grundkenntnissen (A1–A2) über die Mittelstufe (B1–B2) bis zur Oberstufe (C1–C2). Auch die internationalen Sprachdiplome, wie das englische Proficiency oder das französische DELF lassen sich in diese Systematik einordnen.

Im Lebenslauf lassen sich die Sprachkenntnisse mit einem Sprachdiplom oder mit der Einstufung des GER eindeutig beschreiben, während Umschreibungen wie «fliessend oder konversations sicher» einen

grossen Interpretationsspielraum lassen. Wer bei der Bewertung seiner Sprachkenntnisse unsicher ist, kann einen Online-Einstufungstest bei einer Sprachschule machen.

## Sprachen lernen: Ohne Fleiss kein Preis

Der gängigste Weg, eine Sprache zu lernen, ist immer noch der Sprachkurs. Englisch ist die Fremdsprache, bei der das grösste Kursangebot besteht, und Sprachauf-

enthalte werden bevorzugt im englischen Sprachraum gebucht. Es kann sich auch lohnen, die eigene Muttersprache zu verbessern. Wer gutes Deutsch spricht und schreibt, punktet auch am Arbeitsplatz. Deutschkurse für Menschen mit deutscher Muttersprache sind deshalb fester Bestandteil des Angebots von Sprachschulen.

Ein Sprachaufenthalt im Sprachgebiet gilt als Königsweg, um in Sprache und Kultur eines Landes einzutauchen. Austauschprogramme für Lernende, Schüler und Studentinnen bieten jungen Leuten schon früh diese Chance.

Mit den digitalen Medien und dem Internet lässt es sich auch bequem zu Hause lernen. Online kann man zum Beispiel einen Lehrer aus dem Sprachgebiet für den Einzelunterricht buchen. Mit Podcasts von Sprachschulen kann der flexible Mensch auch unterwegs lernen und sein Wissen mit Sendungen von Medienhäusern wie BBC vertiefen und festigen.

Aber auf welche Weise auch immer man sich eine Sprache aneignen will, ohne Einsatz und Durchhaltevermögen ist keine Sprache zu lernen.

### Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen

[europass.cedefop.europa.eu/de/resources/european-language-levels-cefr](http://europass.cedefop.europa.eu/de/resources/european-language-levels-cefr)

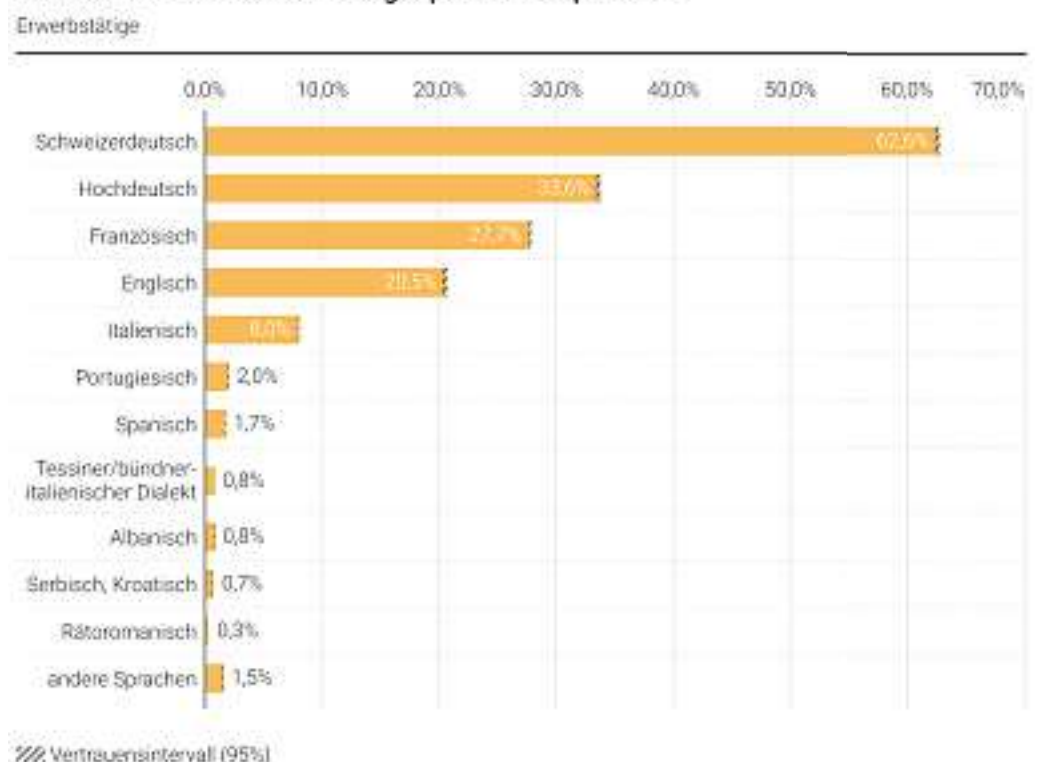
### Sprachschulen im Sprachgebiet

[coursefinders.com](http://coursefinders.com)

### Tipps zu Fremdsprachenlernen, Sprachaufenthalt, Austauschprogrammen

[berufsberatung.ch/dyn/show/7324#](http://berufsberatung.ch/dyn/show/7324#)

## Üblicherweise bei der Arbeit gesprochene Sprachen



Ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren. Die Befragten konnten mehrere Sprachen angeben.

# «Wer sich weiterbildet, signalisiert Offenheit

Zahlreiche Menschen in der Schweiz bilden sich regelmässig weiter. Manche verzichten jedoch darauf, eine  
**Sabine Scheiben, Leiterin Ressort Weiterbildung am Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation, zersischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung erklären, warum es für einige Personen so schwierig und wie sie unterstützt werden können.** **VON PAOLA GUIDI UND KATJA LÜTHY**

## Viamia – kostenlose berufliche Standortbestimmung und Laufbahnberatung ab 40

Im Mai 2019 beschloss der Bundesrat, dass Erwachsene über 40 Jahre eine kostenlose Standortbestimmung, Potenzialanalyse und Laufbahnberatung erhalten sollen. 2021 startete das Angebot in elf Kantonen der Schweiz. Inzwischen können sich alle Erwachsenen über 40, die keinen Anspruch auf vergleichbare Angebote von ALV, IV oder Sozialhilfe haben, bei sämtlichen kantonalen Stellen für Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung der Schweiz kostenlos beraten lassen.

[viamia.ch](http://viamia.ch)

In der Schweiz profitieren viele Menschen vom hohen Niveau und von der Vielzahl von Anbietern und Angeboten in der Weiterbildung. Entsprechend hoch fiel in den Jahren vor der Covid-19-Pandemie die Teilnahme an Lehrgängen, Kursen, Seminaren, Workshops und Schulungen aus. Ein Blick auf die letzte Befragung des Bundesamtes für Statistik (BFS) 2020/2021 zeigt, dass auch während dieser Zeit immerhin noch rund 45 Prozent der ständigen Wohnbevölkerung eine Weiterbildung besuchten. 2016 waren es knapp zwei Drittel (62 Prozent).

Fakt ist: Nicht alle Menschen konnten oder wollten sich in der Schweiz für eine Weiterbildung anmelden. Als häufigsten Grund des Verzichts nannten die Befragten 2020/2021 die Covid-19-Pandemie. An zweiter Stelle wurde angegeben, keine Zeit zu haben. Hohe Kosten, stark von der Familie beansprucht zu werden oder ungünstige Lernzeiten wurden als weitere Gründe genannt. Fachleute sprechen dann von «verhinderter Bildungsteilnahme».

Stefan Denzler von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) kennt das Phänomen. Eigentlich, so Denzler, sei die Weiterbildungsaktivität der Schweizer Bevölkerung relativ hoch, auch im internationalen Vergleich. Aber was er in allen Statistiken beobachte, sei, dass die Teilnahme an einer Weiterbildung stark vom Bildungsgrad der Person abhängig sei: «Tertiärgedildete, also Personen, die einen Hochschulabschluss oder eine höhere Berufsbildung erworben haben, bilden sich etwa dreimal so häufig weiter wie Personen ohne einen Sek-II-Abschluss. Diese tiefe Beteiligung von Geringqualifizierten ist ein Problem.»

Dass der Verzicht auf eine Weiterbildung auch für die Betroffenen selbst zu einem Problem werden kann, erklärt Sabine Scheiben, Leiterin Ressort Weiterbildung

am Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI): «Weiterbildung ist wichtig, um sich mit Veränderungen im Arbeitsumfeld, aber auch den eigenen Interessen auseinanderzusetzen und die nötigen Kompetenzen zu erwerben. Wer sich weiterbildet, signalisiert Offenheit für Neues, was in einer sich wandelnden Arbeitswelt zunehmend ein Asset wird.»

## Dynamischer Arbeitsmarkt

Dazu komme die hohe Dynamik auf dem Arbeitsmarkt, führt Stefan Denzler weiter aus. Entwicklungen wie die Digitalisierung, der Strukturwandel oder die Internationalisierung erforderten von den Erwerbstätigen regelmässige Weiterbildungen, damit sie sich à jour halten können. Gerade Personen mit geringem Bildungshintergrund könnten mit gezielter Weiterbildung ihre Arbeitsmarktchancen erhalten oder verbessern. Das gilt auch für Personen mit einer beruflichen Grundbildung, erklärt der Bildungsforscher: «Wir konnten in einer aktuellen Studie mit Schweizer Daten zeigen, dass berufliche Weiterbildung das Risiko einer Arbeitslosigkeit in den Jahren nach der Weiterbildung signifikant senkt.»

Höhergebildete seien hingegen der sogenannten Entwertung ihres Humankapitals stärker unterworfen, so Stefan Denzler. Sie müssten daher mehr tun als Geringqualifizierte, um Wissen und Fähigkeiten zu erhalten: «Bildung ist ein kumulativer Prozess: Bereits erworbene Kompetenzen erleichtern den Erwerb neuer Kompetenzen. Je chancengerechter die formale Bildung ist, desto weniger Personen müssen ihre Defizite mit Weiterbildungen aufholen und können sich nach ihren Bedürfnissen weiterbilden.» Geringqualifizierte hätten die Tendenz, den Nutzen von Weiterbildung zu unterschätzen sowie den Aufwand zu überschätzen. Deshalb nähmen Höhergebildete viel häufiger an Weiterbildungen teil. Sie würden darin auch durch ihren Arbeitgeber unterstützt, so Denzler.

Sabine Scheiben bemerkt, dass Personen ohne nachobligatorische Bildung oft in Bereichen arbeiteten, in

denen es einfach sei, sie durch andere Arbeitnehmende oder Maschinen zu ersetzen. Deshalb investierten Arbeitgeber weniger in die Weiterbildung dieser Arbeitnehmenden als in die von Fachkräften und Kader. Aus Sicht der Arbeitnehmenden stünden oft unregelmässige Arbeitszeiten, ein knappes Budget und vielleicht schlechte Erfahrungen mit Bildung einer Weiterbildung im Weg. «In der Weiterbildung spielt der sogenannte Matthäus-Effekt eine Rolle, wonach sich gut gebildete Personen öfter weiterbilden als weniger gut gebildete», sagt Sabine Scheiben. «Möglicherweise assoziieren Personen mit höherem Bildungsstand das Lernen tendenziell mit positiveren Erfahrungen als Personen mit niedrigerem Bildungsstand.»

## Entscheidend sind Kompetenzen

Weiterbildung jedoch als sicheres Mittel gegen Arbeitslosigkeit zu bezeichnen, davon rät die SBFI-Expertin eher ab. Es sei ohnehin schwierig, generelle Aussagen zur Wirkung von Weiterbildung zu machen: «Auf dem Arbeitsmarkt sind Kompetenzen entscheidend. Wer als Lagermitarbeiter in der Logistik eine Stelle sucht, erhöht seine Chancen mit einer Staplerfahrerweiterbildung, weniger mit einem Certificate of Proficiency in English.»

Bei der Frage, welche Chancen die Weiterbildungswilligen auf dem Arbeitsmarkt haben, dürfte neben den Kompetenzen das Alter eine Rolle spielen. Gemäss Studie des BFS ist der Anteil der Personen mit einem Tertiärabschluss bei den Jüngeren deutlich höher als bei den Älteren. Für Sabine Scheiben spielt das nur eine untergeordnete Rolle. Was Jüngere mit einem Tertiärabschluss nachweisen müssten, zeigten Ältere mit ihrer gut reflektierten Berufserfahrung und berufsorientierter Weiterbildung, erklärt die Expertin. Deshalb könne nicht per se von einem Wettbewerbsnachteil gesprochen werden. Auch Stefan Denzler stellt fest, dass es in der Schweiz keine Verdrängung Älterer durch jüngere Bessergebildete gebe: Der Qualifizierungsschub finde in der Regel über Fluktuation statt.

## «Einfach besser! ... am Arbeitsplatz»

Unter diesem Titel fördert der Bund Weiterbildungen im Bereich Grundkompetenzen, die auf die Herausforderungen am Arbeitsplatz zugeschnitten sind.

Schriftliche Arbeitsanweisungen oder Einsatzpläne verstehen, Bestellungen entgegennehmen, Arbeitsrapporte elektronisch ausfüllen, Messungen und Produktcodes protokollieren, Berechnungen und Umrechnungen vornehmen, Dosierungsanweisungen befolgen, den Computer für einfache Bedienungen nutzen. Damit ein Betrieb einwandfrei funktionieren kann, brauchen Mitarbeitende heutzutage eine ganze Reihe von Kompetenzen.

Mit dem Förderschwerpunkt unterstützt der Bund die Betriebe dabei, ihre Mitarbeitenden für die Herausforderungen am Arbeitsplatz fit zu halten. [besser-jetzt.ch/betriebe](http://besser-jetzt.ch/betriebe)



# für Neues»

## Weiterbildung zu besuchen. und Stefan Denzler von der Schwei- ist, sich weiterzubilden,

Aufgrund der Vielzahl von Angeboten scheint es manchen Personen schwerzufallen, überhaupt die richtige Weiterbildung zu finden. Aber nicht nur das kann zum Problem werden. Laut Stefan Denzler können Geringqualifizierte ihren eigenen Bildungsbedarf und die Lücken bei den Kompetenzen eher schlecht einschätzen. Nationale Programme wie Viamia (siehe Box), eine kostenlose berufliche Standortbestimmung und Laufbahnberatung ab 40 Jahren, seien da eine gute Lösung. «Da geht es genau darum, den eigenen Bildungsbedarf abzuklären», so der Experte.

### Viamia als Chance für Geringqualifizierte

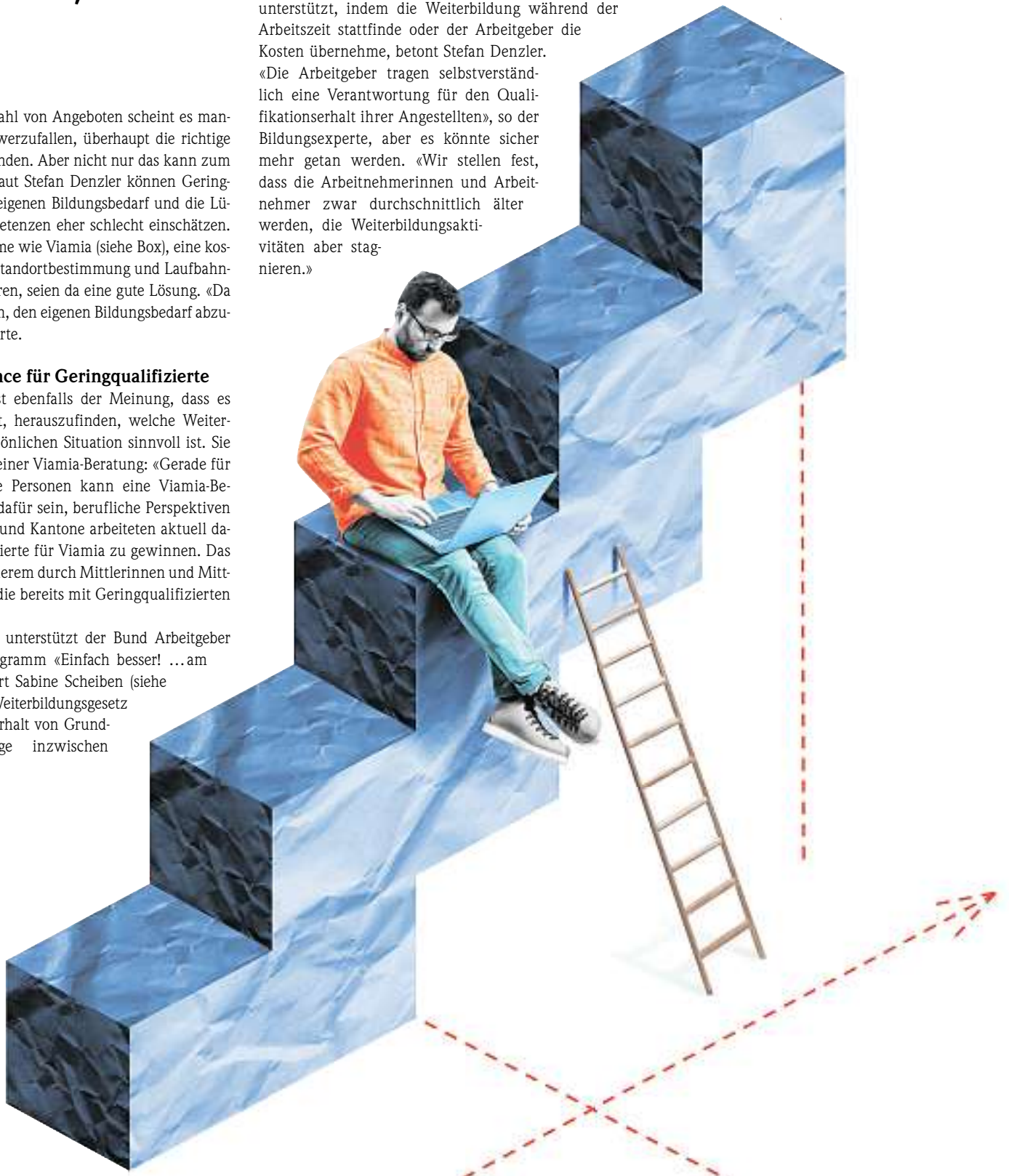
Sabine Scheiben ist ebenfalls der Meinung, dass es viel schwieriger ist, herauszufinden, welche Weiterbildung in der persönlichen Situation sinnvoll ist. Sie rät Betroffenen zu einer Viamia-Beratung: «Gerade für gering qualifizierte Personen kann eine Viamia-Beratung interessant dafür sein, berufliche Perspektiven auszuloten.» Bund und Kantone arbeiteten aktuell daran, Geringqualifizierte für Viamia zu gewinnen. Das geschieht unter anderem durch Mittlerinnen und Mittler, also Personen, die bereits mit Geringqualifizierten in Kontakt stehen.

Darüber hinaus unterstützt der Bund Arbeitgeber mit dem Förderprogramm «Einfach besser! ... am Arbeitsplatz», erklärt Sabine Scheiben (siehe Box). Auch das Weiterbildungsgesetz zum Erwerb und Erhalt von Grundkompetenzen trage inzwischen

Früchte: «Bereits 21 Kantone haben mit dem SBFI ein Programm vereinbart, die Grundkompetenzen in ihrem Kanton zu fördern.»

Umgekehrt verlangen die Arbeitgeber gut qualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, um mit der Digitalisierung und der Automatisierung Schritt halten zu können. So würden über 80 Prozent der Teilnehmenden der Weiterbildung von ihrem Arbeitgeber unterstützt, indem die Weiterbildung während der Arbeitszeit stattfindet oder der Arbeitgeber die Kosten übernehme, betont Stefan Denzler. «Die Arbeitgeber tragen selbstverständlich eine Verantwortung für den Qualifikationserhalt ihrer Angestellten», so der Bildungsexperte, aber es könnte sicher mehr getan werden. «Wir stellen fest, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zwar durchschnittlich älter werden, die Weiterbildungsaktivitäten aber stagnieren.»

Für Sabine Scheiben sind jedoch nicht nur die Arbeitgeber in der Pflicht: «Weiterbildung bleibt ein Thema, das von vielen Akteuren getragen wird. Es braucht in den kommenden Jahren noch eine engere Zusammenarbeit der Verbundpartner. Dann wäre das lebenslange Lernen Teil unserer Arbeits- und Lebensbiografie.»



**Dranbleiben lohnt sich: Weiterbildung führt  
auf neue Kompetenzstufen.** Bild: Adobe Stock



# Durchgefallen beim QV – das sollte nicht sein!

**Die Durchfallquote im Qualifikationsverfahren (QV) ist je nach Beruf und Region unterschiedlich; im langjährigen gesamtschweizerischen Durchschnitt ist sie jedoch zu hoch. Was sind die Gründe? Was kann dagegen unternommen werden?** VON MICHÈLE ROSENHECK UND DANIEL JUNGO

Am Ende der Berufslehre oder der beruflichen Grundbildung werden die Kompetenzen und Fähigkeiten der Lernenden mit einem Qualifikationsverfahren (QV) geprüft. Diese Lehrabschlussprüfungen bestehen aus einem schulischen und einem betrieblichen Teil. Die Durchfallquote ist dabei je nach Beruf und Region unterschiedlich. Im Durchschnitt lag sie in den letzten Jahren – mit Ausnahme für das Jahr 2020 – zwischen 8 und 9 Prozent. Bei den Berufen gibt es allerdings grosse Unterschiede: Die Durchfallquote bewegt sich von unter 5 Prozent beispielsweise bei Fachleuten Gesundheit bis hin zu mehr als 40 Prozent bei einzelnen Berufen. Zum

Vergleich: Bei gymnasialen Maturitätsprüfungen liegt die Durchfallquote der letzten Jahre mit durchschnittlich 4 Prozent deutlich tiefer.

## **Frustrierend und imageschädigend**

Der Frust der Jugendlichen bei Nicht-Bestehen des QV und das Risiko, dass sie keinen zweiten Anlauf zur Erlangung eines Berufsabschlusses machen, ist nur ein Aspekt. Denn zu hohe Durchfallquoten schaden dem Image der Berufsbildung wie auch demjenigen einzelner Berufe und Branchen. Es darf deshalb nur die Ausnahme sein, dass nach bis zu vier Jahren Einsatz unter kontinuierlicher Begleitung von Fachleuten in Praxis

und Berufsfachschule erst am Schluss die Rückmeldung «nicht genügend» erfolgt.

Mögliche Gründe für den Misserfolg bei den Qualifikationsverfahren sind neben überforderten, schlecht vorbereiteten oder unmotivierten Jugendlichen auch Betriebe mit ungenügender Ausbildungsqualität oder Berufsprofile mit zu hohen Anforderungen. Allerdings gibt es dazu kaum aussagekräftige Daten.

## **Gemeinsame Verantwortung von Lernenden ...**

Lernende können viel zum Erfolg beim QV beitragen. Wenn es während der Lehre bereits knapp ist, lautet die Devise deshalb: frühzeitig anpacken und

ANZEIGE

## Erfolgreich auf jedem Platz

**Dein Leben. Deine Karriere.**

### **HF-Studiengänge und Nachdiplomkurse:**

- Dipl. Betriebswirtschafter\*in HF
- Dipl. Wirtschaftsinformatiker\*in HF
- Agile Coach NDK HF
- Data Science NDK HF

**Weitere Angebote und Infoveranstaltungen:**

→ [ibaw.ch](https://ibaw.ch)

Aarau | Basel | Bern | Luzern | Zürich

**IBAW //**  
Wo Lernen Karriere macht





Unterstützungsangebote annehmen. «Das wird dann schon klappen», ist hingegen ein schlechter Ratgeber. Eine frühzeitige und seriöse Prüfungsvorbereitung steigert die Erfolgsaussichten – und ist obendrein ein probates Mittel gegen Prüfungsangst. Selbstverständlich tragen auch andere Akteure eine Mitverantwortung. Die Eltern etwa spielen eine wichtige Rolle, indem sie hinschauen und sich interessieren, aber auch einfordern, das Gespräch mit dem Betrieb suchen und – wenn es knapp werden könnte – enger begleiten.

#### Tipps für Lernende, um sich aufs QV vorzubereiten

1. Überblick verschaffen: Leistungsziele checken (Was kann ich? Wo brauche ich noch Unterstützung?), alte QV-Aufgaben lösen, «Oberstiftin» oder «Oberstift» fragen, was am QV auf einen zukommt.
2. Unterstützung holen: Selbst aktiv werden. Berufs-/Praxisbildner/in bieten bei Fragen oder Unklarheiten gerne Unterstützung. Bei Bedarf die angebotenen Stützkurse für die QV-Vorbereitung besuchen.
3. Lernen planen: Lernplan erstellen (Berufsfachschule und/oder Praxis) und übersichtlich nach Fach oder Thema (Lernzeit/Inhalt) organisieren.

#### ... und Betrieben

Erste Weichen für Erfolg oder Misserfolg am QV stellen die Betriebe bereits bei der Lernenden-Auswahl. Neben den schulischen Noten sind insbesondere Fähigkeiten und Kompetenzen wie Durchhaltevermögen, Lernbereitschaft und -fähigkeit, Selbstmotivation wichtig – tiefe Schulnoten können durch diese Stärken durchaus wettgemacht werden. Wenn die schulischen und/oder praktischen Leistungen während der Lehre knapp oder gar ungenügend sind, müssen die Lernenden früh dafür sensibilisiert und enger begleitet werden. Wichtig ist hier eine enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Betrieb.

Es ist aber nachvollziehbar, dass nicht alle Betriebe die vielfältigen Aufgaben der Lernendenbetreuung oder eines Berufsprofils vollumfänglich abdecken können. Hier bietet sich das Modell des Lehrbetriebsverbunds an, wobei gerade kleinere Betriebe entsprechend unterstützt werden.

Sandra Gerschwiler vom Berufslehr-Verbund Zürich nennt als Beispiele Selektion, Ausbildungsplanung, Administration, Schulung von neuen Praxisausbildner:innen oder aber die Schulung/Einführung von Berufsreformen, die ein Lehrverbund übernehmen kann.

#### Tipps für Lehrbetriebe, um bei der QV-Vorbereitung zu unterstützen

- Rollenwechsel: Rund 6 Monate vor dem QV den Hut des/der Prüfungsexperten/Prüfungsexpertin anziehen. Sich vieles erklären lassen und bei den täglichen Arbeiten immer wieder nachfragen: Warum so und nicht anders? Fehlendes Wissen nacharbeiten lassen.
- Übergabe der Tages-/Wochenverantwortung: Verantwortung für tägliche Aufgaben Lernenden übergeben, so



werden Fachkenntnisse gestärkt und Unsicherheiten sichtbar.

- Überprüfen der Lernziele/Lernplanung/Lerndokumentation: Unterlagen kontrollieren und nachfragen, was die Lernenden noch brauchen – denn die Lernenden sind die Projektleitenden für ihre QV.

#### Beispiel Bildungscoaches

Doch nicht nur auf betrieblicher, sondern auch auf übergeordneter Ebene sind von verschiedenen Seiten Bemühungen vorhanden, die Lernendenbetreuung zu stärken. Alois Gartmann etwa von suissetec, dem Arbeitgeber- und Branchenverband Gebäudetechnik und Gebäudehülle und damit ein Verband mit Berufen, die teilweise überdurchschnittlich hohe Durchfallquoten am QV verzeichnen, möchte die Qualität der Lernendenbetreuung mit Bildungscoaches stärken, die der Verband für die Ausbildungsbetriebe stellt.

Mit vereinten Kräften können und sollen die Erfolgsquoten gesteigert werden – im Interesse der Lernenden, aber auch der Berufsbildung als Ganzes.



**Im Qualifikationsverfahren durchzufallen, ist ein Riesenfrust. Damit es nicht so weit kommt, sind die Lernenden selbst, ihre Eltern und die Lehrbetriebe gefordert.** Bilder: Adobe Stock

### Wirtschaftsprüfer ab 2023

Jahr 1 und 2	Kernmodule für Grundkompetenzen und Prüfung Branchenabschluss (Certified Audit Professional)
Jahr 3	Praxisjahr
Jahr 4	Kern- und Schwerpunktmodule (wählbar), Diplomprüfung

- Kosten: CHF 19 500–27 000 (je nach Mitgliederstatus). ½ der Kosten wird durch die Subjektfinanzierung des Bundes übernommen (Obergrenze CHF 27 000). Der Rest wird in der Regel vom Arbeitgeber bezahlt.
- Zulassungsbedingungen: Hochschulabschluss (BA, MA) oder Abschluss einer höheren Berufsbildung und mind. 4 Jahre Fachpraxis.
- Weiteres: Praxisorientierte, orts- und zeitungebundene Weiterbildung mit verschiedenen Lernformaten.
- Weiterführende Informationen: [expertsuisse.ch](http://expertsuisse.ch)



# Höhere Berufsbildung im Bereich Wirtschaft

Die Diplome der höheren Berufsbildung im Bereich Wirtschaft erfreuen sich grosser Beliebtheit und werden zahlenmässig am meisten gebucht. Zwei Absolventinnen und ein Absolvent sowie der Leiter Bildung des Verbands Expertsuisse erklären, warum. **VON SELINA RUTISHAUSER UND ARIANE WÜRTH**



**Emre Özdemir (eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer und Treuhandexperte) und Laetitia Fracheboud (eidg. dipl. Steuerexpertin) sind stolz, seit 2021 ihr Expertendiplom zu besitzen.** Bilder: zvg

Expertsuisse ist seit knapp hundert Jahren der Expertenverband, der die Interessen für Wirtschaftsprüfung, Steuern und Treuhand in den Vordergrund stellt und für die Ausbildung von eidgenössisch diplomierten Expertinnen und Experten zuständig ist. Michael Vonlanthen, Leiter des Bereichs Bildung von Expertsuisse, erklärt, dass ein grosses Thema in der Branche die Gewinnung und Förderung von Nachwuchs sei, was den Verband schliesslich dazu bewogen hat, im Bereich der Bildung neue Angebote zu entwickeln. Bei der überarbeiteten Ausbildung zum/zur Wirtschaftsprüfer/in (WP), die 2023 in Kraft tritt, hat man die Anforderungen der Branche aufgenommen und setzt auf ein modular aufgebautes Konzept, was Flexibilität sowohl für Arbeitgeber als auch Studierende bietet.

## Vorstellung der Berufsbilder

Es ist nicht immer einfach, die Berufsbilder in den Bereichen Wirtschaftsprüfung, Steuern und Treuhand korrekt zu unterscheiden. Während Steuerexpertinnen und -experten (STEX) komplexe Steuerfragen oder -fälle beantworten und bearbeiten, sind Wirtschaftsprüfer/-innen (WP) für die Prüfung von der ordnungsmässigen Rechnungslegung eines Unternehmens und dessen Jahresabschluss zuständig. Treuhandexpertinnen und -experten (TREX) zeichnen sich wiederum als kompetente Generalistinnen in Steuer- und Rechtsthemen aus, die Privatpersonen und Unternehmen beraten und Jahresabschlüsse wie auch Geschäftsberichte erstellen. Emre Özdemir, eidgenössisch diplomierter Wirtschaftsprüfer und Treuhandexperte, gibt ein Beispiel: TREX erstellen den Jahresabschluss, STEX optimieren ihn steuerlich, und WP prüfen, ob dieser gemäss Statuten rechtskonform ist.

Michael Vonlanthen betont, dass in allen drei Berufen breite Kompetenzen gefragt sind und gleichzeitig viele Spezialisierungsmöglichkeiten wie beispielsweise im Bereich Mehrwertsteuern vorhanden sind. Laut Emre Özdemir sollte man daher neben einem Flair für Zah-

len und Anpassungsfähigkeit hohe analytische Fähigkeiten besitzen, um Zusammenhänge schnell zu erkennen und ganzheitliche Lösungswege zu finden. Aber auch hohe Kundenorientierung ist essenziell, da beispielsweise WP im engen Kontakt mit dem Verwaltungsrat eines Unternehmens stehen.

## Ausbildung zu eidgenössisch diplomierten Experten (WP, STEX und TREX)

Die drei Diplome sind im Bereich der dualen Bildung angesiedelt. Dies bedeutet, dass sie immer berufsbegleitend absolviert werden und somit neben der Ausbildungsinstitution auch immer ein Arbeitgeber steht. Laut Michael Vonlanthen sind das Zusammenspiel und der Austausch dieser beiden Partner sehr wichtig, um nachhaltigen Kompetenzaufbau zu kreieren.

Der Weg zum Expertendiplom erfordert für angehende TREX sechs Semester, die beiden anderen Diplome werden in der Regel nach vier Jahren abgeschlossen. Für die Zulassung an die Diplomprüfungen wird ein Hochschulstudium oder ein Abschluss einer höheren Berufsbildung verlangt. Weiter ist eine drei- bis vierjährige Fachpraxis Voraussetzung. Grundsätzlich stehen die drei Ausbildungen somit einem breiten Teil der Bevölkerung offen, jedoch gilt es, jeden Diplombgang individuell zu prüfen.

Ziel der drei Ausbildungslehrgänge ist es, in Zukunft flexible Modelle für Studierende und ihre Arbeitgeber anzubieten. Geplant ist, selbstständig Module zu wählen und den zeitlichen Ablauf einzuteilen. Ebenfalls wird die Möglichkeit bestehen, ein Zwischenzertifikat (Audit Professional) zu erlangen. Es wird daher laut Michael Vonlanthen «nicht nur einen Weg» zum Abschluss geben. Äusserst wichtig für das erfolgreiche Absolvieren der drei Diplomstudiengänge sei es, die Balance zwischen Arbeit und Ausbildung zu finden. Damit stark verbunden ist ein gutes «Time-Management». Dies bestätigt auch Laetitia Fracheboud, eidgenössisch diplomierte Steuerexpertin, die sich ihre Lernzeit einplanen

und diese von ihrem Arbeitgeber einfordern musste, da sie neben der Ausbildung in einem 100-Prozent-Pensum tätig war.

## Zahlen und Fakten

Im Jahr 2021 haben 2900 Personen in der Schweiz ein Diplom der höheren Berufsbildung erworben. Im Ausbildungsfeld Steuer- und Rechnungswesen, in denen die drei Diplome WP, STEX und TREX angesiedelt sind, wurden schweizweit am meisten Abschlüsse erworben. Spitzenreiter nach Anzahl Absolventinnen und Absolventen ist der WP. Trotz des allgemein tiefen Frauenanteils ist erfreulicherweise der Anteil innerhalb der Ausbildung zur Steuerexpertin 2022 auf 42 Prozent gestiegen.

Pro Jahr starten 350 Personen mit dem Diplom zum WP (STEX und TREX: je 150). Da die Diplomprüfungen aber sehr anspruchsvoll sind, erhalten jährlich nur 50 bis 70 Prozent der Prüfungsteilnehmenden auf Anhieb ihr Diplom. Möglichkeiten, den Abschluss im Folgejahr zu erlangen, bestehen. Ebenfalls können ab 2023 auch Teilbereiche zertifiziert werden.

## Arbeitsmarktchancen

Auf dem Arbeitsmarkt sind Experten aller drei Fachrichtungen sehr gefragt. Zwar bestehen vor allem im Steuerbereich viele alternative Bildungsangebote neben dem geschützten Titel «Steuerexpert/in». Mitglieder von Expertsuisse sind oft Kleinfirmen im Steuerbereich, denen der geschützte Titel «dipl. Steuerexpert/in» als Qualitätslabel für die Kundschaft dient.

Laetitia Fracheboud erzählt, dass sie nach Erhalt des Diploms diverse externe Anfragen für Jobangebote erhalten habe, aber auch intern die Verantwortung gestiegen sei. Rückblickend schätzt sie das duale System, da das Studium so aus einer guten Mischung aus Praxis und Theorie bestand. Ausserdem ist sie der Meinung, dass eine breite Tätigkeit während der Ausbildung den Effekt des Learning on the Job fördert.

Die eidgenössisch diplomierte Wirtschaftsprüferin Tabea Estermann berichtet, dass die Arbeitsbelastung in der Branche allgemein hoch ist. Dafür seien die Karriere-möglichkeiten sehr attraktiv. Dazu kommt, dass es leicht ist, eine Anstellung in der Branche zu finden.

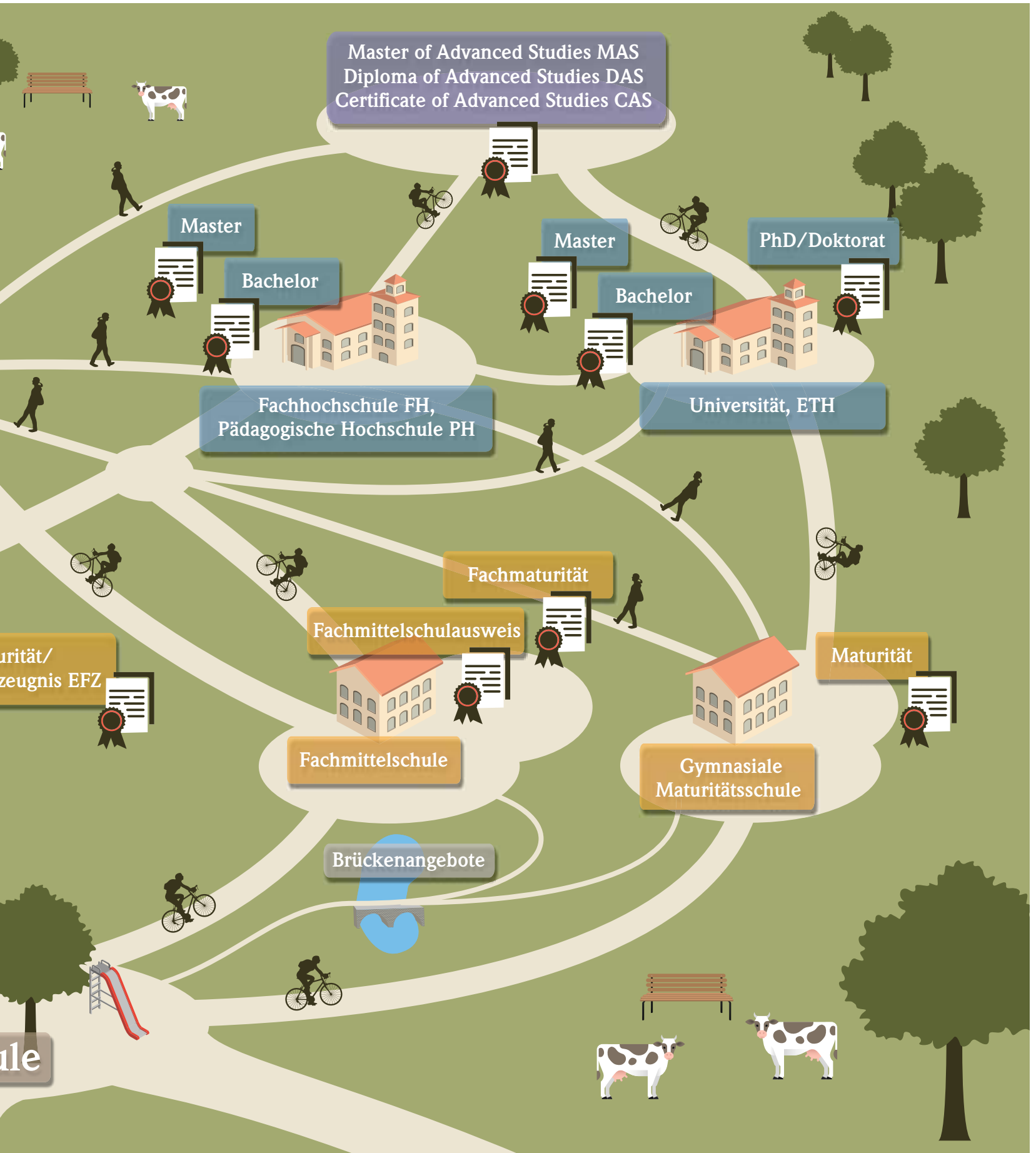
Das zukünftige Arbeitsfeld von WP, STEX und TREX wird vermehrt mit den Themen Digitalisierung, Datenanalyse und Nachhaltigkeit konfrontiert. Aber auch globale Einflüsse und internationale Vorgaben verändern das Berufsbild dieser drei Richtungen. Emre Özdemir schätzt, dass Kompetenzen wie Kommunikation und Offenheit je länger, je gefragter sind, da sie wichtige Pfeiler im Aufbau von Kundenbeziehungen sind. Und schliesslich zählten auch die Eigenmotivation und die positive Einstellung zum lebenslangen Lernen eine wichtige Rolle dabei, das anspruchsvolle Berufsfeld von WP, STEX und TREX zu bewältigen.

# ROUTEN DER BILDUNG IN DER SCHWEIZ



- Nachdiplomstudium
- Hochschulbildung, Höhere Berufsbildung
- Sekundarstufe II
- Obligatorische Schulzeit, Primarstufe und Sekundarstufe I

**Weiterbildung auf allen Stufen**  
Verbandszertifikate, Sprachkurse,  
interne Weiterbildungskurse usw.



Direkter Zugang möglich



Zusatzqualifikation erforderlich

**Hinweis:** Das Schema zeigt häufige Wege. Im Einzelfall sind weitere möglich.

Quelle: Laufbahnzentrum der Stadt Zürich  
 Grafik: Pedä Siegrist

# Prüfungsangst – und jetzt?

**Erhöhter Puls und feuchte Hände vor einer Prüfung – das kennen fast alle. Wann aber wird die Nervosität zur Prüfungsangst, die verhindert, dass die gewünschte Leistung abgerufen werden kann? Und was kann man dagegen tun? VON ANITA GAUER**

Von mildem Leistungsstress bis zu einem kompletten Blackout oder Panikattacken: Prüfungsangst ist graduell, weiss die Psychologin und Psychotherapeutin Natalie Dollenmeier. Sie berät in ihrem Berufsalltag immer wieder Menschen, die mit Prüfungsangst zu kämpfen haben. Bei einer starken Ausprägung dieser Angst verengte sich der Fokus so sehr, dass zwar einzelne Hirnareale hochaktiv, andere aber dafür gar nicht mehr zugänglich seien. Was es dem Gehirn verunmögliche, offen und kreativ nach Lösungen zu suchen.

## Zu hohe Ansprüche

Von Prüfungsangst betroffen seien oft Menschen mit einem hohen Perfektionismus, erzählt Dollenmeier. Sie hätten häufig unrealistische Ansprüche an sich selbst und/oder Eltern, die ihrerseits sehr erfolgreich sind. Die

implizite Erwartung sei dann, dass die Kinder ebenfalls erfolgreich sein müssten – selbst wenn die Eltern das nie so formulieren. Was in solchen Familien fehlt, sei die Übung im Scheitern, meint Dollenmeier. In einem gut geschützten, leistungsorientierten Umfeld würden Fehler oft überbewertet, obwohl es in den ersten zwanzig Lebensjahren wichtig wäre, möglichst viele Fehler machen zu können. Wird der eigene Wert mit dem Erfolg verknüpft, kann das Prüfungsangst fördern.

Entsprechend lautet denn auch der erste Rat der Therapeutin: Den Selbstwert aus der Gleichung herausnehmen! Dann ist das Ganze nicht mehr existenziell, sondern einfach eine Prüfung. Man kann lernen, wertschätzend mit sich umzugehen, wenn man scheitert. Man sagt sich zum Beispiel: Ich bin da, um es zu probieren, ich gebe mein Bestes, und egal, wie das Resultat

herauskommt – ich mache mich nicht fertig, sondern ich habe mich gern.

## Angstimpulse abebben lassen

Was können Eltern von Jugendlichen tun, wenn diese unter Prüfungsangst leiden? Sie sollen sich möglichst ganz aus dem Lern- und Prüfungsthema herausnehmen, rät Natalie Dollenmeier. Die Eltern übergeben so den Jugendlichen die Verantwortung, auch wenn das im ersten Durchlauf ein Scheitern bedeuten kann. Das sei natürlich eine grosse Herausforderung für die Eltern, aber sehr wichtig für die Entwicklung der jungen Menschen.

Gut zu wissen ist ausserdem: Ein Angstimpuls, wie er in einer Prüfungssituation aufsteigen kann, dauert bloss dreissig Sekunden – falls man ihn nicht nährt. Wenn man sich also eine halbe Minute lang zurücklehnt

ANZEIGE

**ETH zürich** | School for Continuing Education

# Inspired by the best

Weiterbildung für akademisch  
gebildete Fach- und Führungskräfte

MAS, DAS, CAS und  
Weiterbildungskurse auf  
[www.sce.ethz.ch](http://www.sce.ethz.ch)





und bewusst ein- und ausatmet, ebbt der Impuls nach kurzer Zeit wieder ab. Dann, erklärt Dollenmeier, könne man mit folgendem Gedanken die blockierten Gehirnareale erneut aktivieren: Ich bin jetzt mal neugierig, was mir Interessantes und Kreatives zu diesem Thema einfällt. Neugierde und Freude seien der beste emotionale Zustand, um möglichst viele Informationen zugänglich zu machen und verarbeiten zu können.

### Mit Freude lernen, besser lernen

Und natürlich geht es nicht ohne Lernen. Eine gute Prüfungsvorbereitung sei das A und O, betont Natalie Dollenmeier, wenn es darum gehe, der Angst entgegenzuwirken. Dazu hält die Therapeutin ein paar wertvolle Tipps bereit: Zunächst gelte es, möglichst genau in der Modalität zu lernen, die in der Prüfung gefordert werde: Für mündliche Prüfungen den Stoff beim Lernen mündlich formulieren, für Aufsätze in der Vorbereitung Texte schreiben etc. Und, so wichtig wie unbeliebt: die Wiederholung. Dollenmeier empfiehlt drei Wiederholungen innerhalb einer Woche, die erste davon gleich am Abend des Tages, an dem der Stoff vermittelt wurde.

Und schliesslich gelte es, Lust und Neugierde ins Lernen reinzubringen. Wir lernen dann am besten, wenn wir uns mit Dingen beschäftigen, die wir spannend finden. Dollenmeier erzählt von einem Klienten, der Eng-



Die Psychotherapeutin Natalie Dollenmeier rät, Prüfungen nicht überzubewerten. Bild: zvg

lisch liebte, aber schlechte Erfahrungen mit Matheprüfungen gemacht hatte. Sie gab ihm den Tipp, den Mathestoff auf Englisch zu lernen – und siehe da: Plötzlich fand er auch Mathe lustvoll und erzielt seither gute Noten.

Was ist also der zentrale Lerntipp von Natalie Dollenmeier? Sorge dafür, dass du beim Lernen so viel Spass wie möglich hast! Folge der Freude und der Neugierde – dann ist das Lernen quasi gratis, und die Prüfungsangst verschwindet.

ANZEIGEN

# TRANSFORM TOMORROW

Infoveranstaltung  
Online  
Jetzt anmelden!

BACHELOR OF SCIENCE  
IN BERUFSBILDUNG

EHB.SWISS/BSC

zhaw Life Sciences und Facility Management

## Weiterbildung, die passt.

Starten Sie jetzt eine Weiterbildung und wählen Sie aus über 100 Angeboten.

Bildung & Kommunikation

Management & Qualität

Immobilien & Facility Management

Lebensmittel & Getränke

Data & Computational Sciences

Natur & Umwelt

Energie & Nachhaltigkeit

Chemie & Biotechnologie

Mikrobiologie & Labormanagement

Gesundheit & Gesellschaft

zhaw.ch/lsfm/weiterbildung

# Fachhochschule oder Universität?

Am Beispiel des Studiums Maschinenbauingenieur/in lassen sich die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Universität und Fachhochschule gut aufzeigen. Studierende, Studiengangverantwortliche und Arbeitgebende erzählen. **VON STEPHAN WILLENER, AJB**



**Bezüglich Unterrichtsformen und Anwendungsorientierung gibt es Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen. Bachelor und Master werden an beiden Hochschulen vergeben.** Bild: Adobe Stock

Die Schweiz kennt zwei Hochschultypen: die Universitäten inklusive der Eidgenössischen Technischen Hochschulen in Zürich (ETH) und Lausanne (EPFL) sowie die Fachhochschulen, zu denen auch die Pädagogischen Hochschulen zählen. Ihnen gemeinsam ist, dass sie sich am europäischen Referenzrahmen orientieren und die international vergleichbaren Studienabschlüsse Bachelor/Master of Arts oder of Science vergeben.

Voraussetzung für ein universitäres Studium ist eine gymnasiale Maturität, der Königsweg an die Fachhochschule ist die Berufslehre mit Berufsmaturität. Das Universitätsstudium schliesst in der Regel mit dem Master ab, der Bachelorabschluss einer Fachhochschule ist mit wenigen Ausnahmen in sich berufsbefähigend und erlaubt den direkten Berufseinstieg im studierten Bereich.

Viele Studienrichtungen werden nur an Universitäten, andere ausschliesslich an Fachhochschulen

angeboten. Etliche Studienrichtungen wie Architektur, Informatik oder Wirtschaft können an den Universitäten wie an den Fachhochschulen studiert werden. Hier müssen Interessierte abwägen, welcher Hochschultyp der passende ist. Maschinenbau oder Maschineningenieurwissenschaften beispielsweise kann an beiden Hochschultypen studiert werden: in der deutschsprachigen Schweiz auf universitärem Niveau an der ETH und auf Fachhochschulniveau an den Schulen ZHAW, FHNW, HSLU, BFH und OST.

## Der Fokus macht's

Wann soll sich eine an Maschinenbau interessierte Person an der ETH einschreiben und nicht an einer Fachhochschule? Laut Maddalena Velonà, Studienkoordinatorin des Department of Mechanical and Process Engineering, eignet sich ein ETH-Studium für Personen, die sich für das Ingenieurwesen interessie-

ren, ohne spezifische Berufsidee. Fokus beim nicht berufsbefähigenden Bachelor ist die Vermittlung von Theorie und vertieftem Basiswissen. Die Spezialisierung erfolgt dann im Masterstudiengang. Wer hingegen gerne konkret tätig ist, sei aus ihrer Sicht an der Fachhochschule besser aufgehoben.

Alexandra Hasler studiert Maschinenbau an der ZHAW und hatte vor ihrem Studium die gymnasiale Maturität abgeschlossen. Nachdem sie Infoanlässe an der ETH und der Berner Fachhochschule (BFH) besucht hatte, entschied sie sich aufgrund der «praktischen Lernstrategie» für ein Studium an einer Fachhochschule. Ein direkter Zugang war nicht möglich, unter anderem musste sie vor Studienbeginn ein Praktikum absolvieren. «Das Praktikum katapultierte mich in eine Arbeitswelt, die mein Herz für Maschinenteknik in der Lebensmittelbranche höherschlagen liess», sagt sie.

Den Studieneinstieg realisierte Hasler dann aber doch an der ETH: «Ich dachte mir, nach dem gymnasialen Abschluss würde ich es bereuen, es nicht an der ETH probiert zu haben.» Aufgrund von Covid-19 mit sehr viel Homeschooling, der erforderlichen Geschwindigkeit im Erlernen von neuem Lehrstoff sowie dem subjektiven Empfinden, nicht über genügend Vor-

Einen guten Ein- und Überblick bietet die Hefreihe «Perspektiven» des Schweizerischen Dienstleistungszentrums Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (SDBB), in der Studieninhalte und Berufsoptionen von Studienrichtungen auch anhand von Studierenden- und Berufsporträts vermittelt werden. Diese und andere Broschüren sind in den Infotheken der diversen Berufsinformationszentren der Schweiz einsehbar und ausleihbar.

kenntnisse in Mathematik zu verfügen, entschied sie sich aber letztlich doch für die Fachhochschule (FH). Thomas Wenzler, Studiengangleiter Maschinentechnik der School of Engineering der ZHAW, verweist dazu auf Ausführungen der EPFL in Lausanne: «An einer FH liegt der Schwerpunkt auf der praktischen Umsetzung, der Verbesserung bestehender Prozesse sowie der engen Verknüpfung mit den technischen Bedürfnissen der Arbeitswelt.» Dort wird auch festgehalten, dass Studierende der EPFL während ihrer Ausbildung dazu ermutigt würden, interdisziplinär zu arbeiten, nach innovativen Lösungen zu suchen, Forschungsbereiche zu ergründen und neue Wege zu beschreiten.

### Unterschiedliche Anwendungsorientierung

Die unterschiedlich ausgeprägte Anwendungsorientierung gilt für alle Studiengänge als Hauptunterscheidungsmerkmal der beiden Hochschultypen, was sich in den Zulassungsvoraussetzungen widerspiegelt: Wer eine gymnasiale Maturität hat, braucht für die Zulassung an die Fachhochschule in den allermeisten Fällen nachweisbare spezifische und mehrmonatige Praxiserfahrung. Mit einer Berufs- oder Fachmaturität ist eine erfolgreich bestandene «Passerellenprüfung» (vertiefte Allgemeinbildung auf Niveau gymnasialer Maturität) dafür erforderlich, an einer Universität studieren zu können. Die unterschiedliche Ausprägung der Anwendungsorientierung bestätigt ZHAW-Studentin Alexandra Hasler: «Die Fächer werden an der Fachhochschule mit internen Praktika verbunden, bei denen das Gelernte aus dem Unterricht angewendet wird.»

Ihre Zukunft sieht Hasler in der Forschung. Hierfür glaubt sie, an der Fachhochschule nicht genügend geschult zu werden – in ihrer Studienrichtung insbesondere in Mathematik –, und erwägt darum, den Master wenn immer möglich an der ETH zu absolvieren. In solchen Fällen bietet die ETH für FH-Bachelorabsolventen und -absolventinnen eine «Passerelle», also eine Aufnahme ins Masterstudium mit Auflagen, wie Maddalena Velonà erklärt.

### Leistungsorientierung und Interaktivität

Der Unterricht an den Fachhochschulen erfolgt in Klassen, an den Universitäten in grossen Gruppen, was sich in einer jeweils unterschiedlichen Atmosphäre niederschlägt, wie sich Alexandra Hasler und Maddalena Velonà einig sind. An der ETH würden jeweils 400 bis 500 Leute in einen neuen Studiengang starten, was von den

jungen Menschen viel Selbstmotivation, einen hohen Grad an Selbstorganisierungsfähigkeit und Selbstverantwortung erfordere. «Der Schulbetrieb in Klassen lässt einen Austausch zwischen den Dozierenden und Studierenden zu», sagt hingegen Hasler zum Unterricht an der Fachhochschule, der so viel interaktiver sei als bei den klassischen Vorlesungen an Universitäten und ETH. An der ETH wird dieses Anliegen in sogenannten projektbasierten Vorlesungen aufgenommen, auch mit dem Ziel, die Sozialkompetenzen zu fördern.

Den Hauptunterschied zwischen Fachhochschule und Universität sieht FH-Studentin Hasler aber in der Leistungsorientierung, die sie an der ETH als viel ausgeprägter erachtet als an der Fachhochschule.

### Sicht der Arbeitgebenden

Häufig wird gesagt, dass ein Universitätsabschluss die Chancen auf dem Arbeitsmarkt im Vergleich zu einem Fachhochschulabschluss erhöhe, verbunden mit einem höheren Salär. Dieses Argument für die Universität lässt sich aufgrund von Befragungen des Bundesamtes für Statistik aber nicht bestätigen. Fünf Jahre nach Hochschulabschluss lassen sich zumindest in den Studienrichtungen bezüglich Erwerbslosenquote und Erwerbseinkommen keine Unterschiede feststellen.

Aus Sicht einer Arbeitgeberin im MEM-Bereich, der Ionplus AG in Dietikon, spielt der Hochschultyp bei der Selektion denn auch nur eine untergeordnete Rolle – gewünscht sei eine Mischung im Team, also sowohl Absolventinnen und Absolventen von FH und ETH. «ETH-Absolventen bevorzugen wir dort, wo die Arbeit einen grösseren theoretischen oder naturwissenschaftlichen Tiefgang hat und eventuell auch eine Projektzusammenarbeit mit Wissenschaftlern gefragt ist», sagt dazu Andreas Herrmann, Senior Mechanical Engineer von Ionplus AG. «Diese Mitarbeitenden sind auch eher einmal gefordert, sich neues theoretisches Wissen anzueignen.» Er sei aber der Meinung, dass Fachwissen und Fähigkeiten unabhängig von der Ausbildung sehr individuell ausgeprägt seien und sich die ETH-Absolventen nicht per se von den FH-Absolventen abhoben.

### Gleichwertig, aber anders

«Am Ende ist es am wichtigsten, dass man eine Leidenschaft für ein Gebiet entwickelt – egal, wo der Abschluss erworben wurde», fasst Alexandra Hasler zusammen, was auch Andreas Herrmann von der Ionplus AG bestätigt.

Aus Sicht der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung sind für eine gute Entscheidung, welcher Hochschultyp es sein soll, folgende Aspekte wichtig:

- Sich direkt vor Ort ein Bild machen (Infoveranstaltungen und Vorlesungen besuchen).
- Sich bewusst werden, welcher Zugang zum Thema einem besser liegt: die theoretische, allgemeine, forschungsorientierte Vertiefung (Universität/ETH) oder die konkrete, spezifische, wissensbasierte Problemlösung (Fachhochschule). Hilfreich sind dabei Praktika und der Besuch von Vorlesungen oder anderen Unterrichtsmodulen.
- Sich damit auseinandersetzen, welches soziale «Setting» sich für das eigene Wohlbefinden und somit auch für die Leistungsbereitschaft besser eignet.



**Alexandra Hasler studiert Maschinenbau an der ZHAW und hatte vor ihrem Studium die gymnasiale Maturität abgeschlossen.** Bild: Werner Rolli / ZHAW



### Kurzgymnasium bei Academic Gateway

Lernen im modernsten Schulhaus der Schweiz.

**Academic Gateway**  
[www.academic-gateway.ch](http://www.academic-gateway.ch)



### Coach werden

Baden ab 13. Jan. – Winterthur ab 2. Febr. – Zug ab 6. Jan – Zürich ab 27. Febr. – ZH Flughafen ab 14. Jan.

**Lernwerkstatt Olten**  
[www.coach-werden.ch](http://www.coach-werden.ch)



### Lehrgang «Spirituelles Coaching»

Potenzialentwicklung aus ganzheitlichem Bewusstsein

**ANNA GAMMA Institut**  
**Zen & Leadership GmbH**  
[www.annagamma.ch](http://www.annagamma.ch)



### Kalaidos Fernstudium – die Freiheit nehm' ich mir!

Onlinestudiengänge (CAS, DAS, MAS, E/MBA) mit persönlicher Betreuung ohne Präsenz. Infoanlass: 26.01.23 um 17:30 Uhr.

**Kalaidos Fachhochschule**  
[www.kalaidos-fh.ch/Fernstudium](http://www.kalaidos-fh.ch/Fernstudium)



### Talente entdecken: Lehrer\*in werden.

Praxisnah studieren an der PH Luzern. Jetzt Informationsveranstaltung besuchen!

**Pädagogische Hochschule Luzern** – [www.phlu.ch](http://www.phlu.ch)





**Anästhesiepflege, Intensivpflege, Notfallpflege:** Diese drei wichtigen Spezialisierungen des Gesundheitswesens lassen sich ausschliesslich im Rahmen von Nachdiplomstudiengängen an Höheren Fachschulen erwerben. Bild: Adobe Stock

## Vertiefung nach dem Diplom



**Nachdiplomstudiengänge an Höheren Fachschulen (NDS HF) bieten dank des hohen Praxisbezugs gute Voraussetzungen auf dem Arbeitsmarkt.** VON LILIANE MÜLLER

Wer nach einem Lehrabschluss ein Diplom der höheren Berufsbildung (Fachausweis oder höhere Fachschule) erlangt hat, kann zusätzlich ein NDS HF machen und sich so in einem Arbeitsbereich spezialisieren, sein Fachwissen vertiefen oder die Führungskompetenzen erweitern.

Nachdiplomstudiengänge gibt es auch im Hochschulbereich: Die sogenannten Certificate, Diploma oder Master of Advanced Studies (CAS, DAS, MAS) unterstehen dem Bologna-System und sind modular aufgebaut, während Inhalte eines NDS HF vernetzt aufgebaut sind. Verglichen mit dem sehr grossen Angebot von Nachdiplomkursen im Hochschulbereich machen die NDS HF jedoch einen eher bescheidenen Anteil am gesamten Weiterbildungsangebot aus – was aber nichts über die Qualität dieser Weiterbildungen aussagt.

### Sonderfall Pflege

Eine Stellensuche auf jobs.ch mit dem Stichwort NDS ergibt schweizweit ungefähr 400 Ergebnisse – alle in der Pflege. Spezialisierungen in der Pflege sind nämlich ausschliesslich auf NDS-Stufe zu finden. Im Gegensatz dazu finden sich Abschlüsse beispielsweise in Wirtschaft oder IT auf fast allen Stufen im Bildungssystem. Es wird somit selten explizit jemand mit einer Ausbildung NDS HF Betriebswirtschaft gesucht.

Aber auch sonst geniessen die NDS im Pflegebereich im Vergleich zu den anderen Branchen einen Sonderstatus: Hier werden die Fachkräfte von den Spitälern direkt rekrutiert und proaktiv an den Schulen angemeldet. Ei-

ne Anstellung im entsprechenden Fachbereich ist daher zwingend. Im Kanton Zürich werden neu die Kosten für die Ausbildung in der Notfall- und Intensivpflege von der Gesundheitsdirektion an die Spitäler vergütet.

### Betriebswirtschaft auch für Branchenfremde

Gefragt ist ausserhalb des Pflegebereichs etwa das NDS HF Betriebswirtschaft, weil sich dort Fachkräfte aus wirtschaftsfremden Branchen betriebswirtschaftliches Wissen aneignen können. Typische Studierende haben eine technische Ausbildung, sind bereits in einer Führungsposition und erwerben so das für ihre Tätigkeit notwendige betriebswirtschaftliche Wissen.

Eher Nischenausbildungen, aber deshalb nicht weniger attraktiv sind die NDS im Bereich Informatik. Uwe Singer, Fachbereichsleiter der Höheren Berufsbildung Uster (HBU), sieht vor allem die Praxisnähe als grossen Vorteil dieser NDS. Die Studierenden im MAS stellen ihr Programm über einzelne CAS individuell zusammen und können so einen Schwerpunkt wählen, während das Studienprogramm im NDS mit Schwerpunkt im Programmieren vorgegeben ist.

### IT praxisnah

Die unterschiedlichen Ausbildungen im IT-Bereich sind denn auch nicht als Konkurrenz zu verstehen, sondern vielmehr als Varianten für verschiedene Zielgruppen. Wer bereits einen Hochschulabschluss gemacht hat, wird sich eher für einen MAS entscheiden, während Fachkräf-

te aus der höheren Berufsbildung ein NDS wählen. Beide Ausbildungen bieten Quereinsteigern die Möglichkeit einer Informatikausbildung. Probleme, eine Anstellung zu finden, haben die Absolventen nicht. Kleine Unternehmen brauchen Mitarbeitende, die einerseits Programmierkenntnisse, andererseits auch das Verständnis für den Fachbereich der Firma mitbringen. So können sie das Produkt nicht nur mitentwickeln, sondern auch beim Kunden implementieren. Genau darin sieht Uwe Singer den Mehrwert dieses praxisnahen NDS: «Der Einstieg in die Informatik gelingt dank des momentanen Fachkräftemangels relativ gut.» Die MAS-Informatik-Absolventen nutzen ihr IT-Wissen dagegen eher, um als kompetente Ansprechpartner in Projekten agieren zu können, und weniger, um als Programmierer zu arbeiten.

Wer eine möglichst praxisnahe Weiterbildung sucht, findet in NDS HF eine gute Möglichkeit, sich auf dem Arbeitsmarkt zu positionieren – Programmierkenntnisse verbessern so oder so die Arbeitsmarktfähigkeit.

### Abschlüsse NDS HF in der Schweiz

Gemäss der Statistik der Bildungsabschlüsse 2022 des Bundesamtes für Statistik (BFS) ist der Wirtschaftsbereich mit über 800 Abschlüssen in der gesamten Schweiz der Spitzenreiter der NDS HF, gefolgt vom Gesundheitswesen mit ungefähr 460 Abschlüssen. In weiteren Branchen wie IT, Technik, Soziales und Gastgewerbe werden nur wenige Nachdiplomstudien abgeschlossen.

# «Diskriminierung ist ein gesamtgesellschaftliches Problem»

Der Bildungsforscher Luca Preite über die Schwierigkeit, gezielte Diskriminierung bei der Lehrstellensuche festzustellen, die Verantwortung von Betrieben und die Bedeutung, darüber zu reden. **VON MICHAEL MILZ**

## Wann spricht man eigentlich von Diskriminierung bei der Lehrstellensuche?

Es geht um die Frage, ob man allen Jugendlichen die gleichen Chancen gibt, sich zu beweisen. Wenn Jugendliche nicht nach ihren Leistungen beurteilt werden, sondern nach Zuschreibung, zum Beispiel bezogen auf das Geschlecht, die Ethnizität, aber auch durch die kategorische Ablehnung des tiefsten Leistungsniveaus, dann kann das auf Diskriminierung hindeuten. Weil das Berufsbildungssystem aber arbeitsmarktorientiert ist, müssen die Betriebe keine Auskunft darüber geben, weshalb sie jemanden nicht berücksichtigen. Deshalb ist es immer schwierig, zu sagen, ob Diskriminierung vorliegt. Allgemein denke ich, dass Betriebe im Sinne der Ausbildung eine Sorgfaltspflicht gegenüber Jugendlichen haben – und dazu gehört eine Auswahl nach fairen Massstäben.

## Also stehen die Betriebe in der Pflicht?

Diskriminierung kann nicht nur von Betrieben angegangen werden – es ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, das schon früher beginnt, etwa bei der Zuteilung im Bildungssystem. Die Chancen sind sehr schnell beeinträchtigt: Wo wohnt man, wo kommt man her, welche Ressourcen hat man? Wir müssen über Rassismus, Sexismus und Ableismus reden, damit ein Bewusstsein dafür entsteht, dass Personen nicht einfach kategorisch abgelehnt werden dürfen.

## Welche Jugendlichen sind von einer Diskriminierung betroffen?



Unterschiede bringen Farbe ins Leben – und können Grundlage für Diskriminierung sein. Bild: Adobe Stock

Luca Preite (Dr. phil.), geb. 1984, ist Dozent für Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Jugend- und Bildungssoziologie an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz. Er forscht zu Bildungsverläufen und sozialer Ungleichheit aus einer subjektorientierten Perspektive.

Das ist schwierig zu sagen, denn statistische Daten sagen nichts über Diskriminierung aus, sondern lediglich darüber, wer eher direkt Anschluss in der Berufsbildung findet und wer nicht. Unter den Jugendlichen, die – wenn überhaupt – nur verzögert eine Lehrstelle finden, sind folgende vier Gruppen übervertreten: tiefstes Leistungsniveau, sonderpädagogische Beschulung, dann aber auch Mädchen im Gegensatz zu Knaben, wenn auch nur

geringfügig – und schliesslich Jugendliche mit Migrationshintergrund. Das sind aber erst Zahlen, die nichts über Gründe aussagen.

## Was kann man über die Gründe sagen?

Es dominiert ja nach wie vor die Lesart, dass gewisse Jugendliche gar nicht erst eine Lehre beginnen wollen. Ich tendiere eher zur Annahme, dass sie unter anderem auch Ablehnung und Benachteiligung erfahren haben. Untersuchungen mit Bewerbungen, auf denen Namen getauscht wurden, zeigen, dass Jugendliche mit ausländisch klingenden Namen nach wie vor weniger ausgesucht werden. Das zeigt sich auch in Studien, in denen Betriebe nach Auswahlkriterien befragt wurden. Es erschreckt mich dabei immer noch, wie diese «Begründungen» innerhalb dieser Befragungen mitunter offen rassistisch und fremdenfeindlich vonseiten einzelner Betriebe vorgetragen wurden.

## Was können Jugendliche machen, wenn sie von einer Diskriminierung betroffen sind?

Das finde ich eine schwierige Frage. Es geht ja eher darum, Jugendliche vor Diskriminierung zu schützen.

In dieser Hinsicht liegt die Verantwortung anderswo, zum Beispiel bei den Betrieben und in der Erwachsenengesellschaft. Jugendlichen würde ich – wenn überhaupt – raten, Diskriminierung nicht auf sich sitzen zu lassen und wenn immer möglich mit Freundinnen und Freunden oder vielleicht auch der Lehrperson darüber zu sprechen. Sobald ein Schicksal kein Einzelschicksal mehr ist, kann eine Verarbeitung beginnen.

# Aus- und Weiterbildungen für Imame und muslimische Betreuungspersonen

Imame machen ihre Ausbildung im Ausland. Oft fehlen ihnen deshalb Kenntnisse der lokalen Strukturen. Der Lehrgang «Zürich-Kompetenz» des Kantons Zürich für muslimische Betreuungspersonen schliesst diese Lücke. Islamisch-theologische Ausbildungen zum Imam wird es aber auch in naher Zukunft in der Schweiz nicht geben. **VON MARCO GRAF**

Der Imam ist religiöser Experte und Leiter einer muslimischen Gemeinschaft. Er ist Vorbeter der fünf täglichen Gebete, er hält die Predigt zum Freitagsgebet, und er führt die religiösen Rituale bei Hochzeiten, Geburten und Tod durch. Der Imam ist auch Religionslehrer für Kinder und Erwachsene. Oft kommen Gemeindemitglieder mit ihren Problemen zum Imam, dann ist er Berater und Seelsorger.

In vorwiegend muslimischen Ländern teilen sich Imame diese Rollen auf, sie spezialisieren sich aufs Unterrichten oder aufs Predigen, sind Seelsorger oder Rechtsgelehr-

te. In der Schweiz vereint der Imam all diese Aufgaben auf sich. Zudem ist er Kontaktperson der Behörden, anderer Religionsgemeinschaften und der Medien.

In der Schweiz sind etwa 130 Imame tätig, die meisten kommen aus dem Balkan oder der Türkei. Sie haben ihre Ausbildung im Ausland gemacht, denn in der Schweiz gibt es keinen theologischen Studiengang für Imame. Je nach Her-



ANZEIGE



Universität  
Zürich <sup>UZH</sup>

Hex Color Code  
der Liebe #AF111C

Kontroverses modernes  
Material, auch als Insel  
im Meer aufzufinden

Objekt der  
euklidischen  
Geometrie  
 $U=2\pi r$

Articulatio  
temporomandibularis

Äusserst  
schmackhafte  
Mischung von  
Kohlenhydraten

Wichtiges künstlerisches  
Stilmittel im Impressionismus

Mögliches Objekt  
eines Haftpflichtfalles

Weiterbildung mit Biss: [weiterbildung.uzh.ch](http://weiterbildung.uzh.ch)

kunftsland sind die Bildungswege unterschiedlich, wobei die meisten Imame ein theologisches Universitätsstudium absolviert haben.

### Der Lehrgang «Zürich-Kompetenz»

Da Imame so viele verschiedene Aufgaben erfüllen müssen und sie aufgrund ihrer Herkunft die lokalen Gegebenheiten nicht gut kennen, sind sie zum Teil mit all den Anforderungen, die an sie gestellt werden, überfordert. Genau hier soll der achttägige Lehrgang «Zürich-Kompetenz» für Imame und muslimische Betreuungspersonen Abhilfe schaffen. Der Kurs wurde vom Kanton Zürich, von der Vereinigung Islamischer Organisationen in Zürich sowie vom Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft der Universität Freiburg konzipiert und organisiert. Für den ersten Lehrgang, der im September 2022 zu Ende ging, hatten sich fast doppelt so viele Interessenten angemeldet wie aufgenommen worden waren. Ein zweiter Lehrgang beginnt im März 2023.

Der Kurs solle den Teilnehmerinnen und Teilnehmern beim Aufbau

eines Netzwerkes helfen und ihnen die lokalen Informationen zu Beratungsstellen geben, damit sie ihre Vermittlungsaufgabe besser wahrnehmen könnten, sagt Abduselem Halilovic, Präsident der Vereinigung islamischer Organisationen in Zürich. Auch Themen wie Jugendarbeit, Prävention von Radikalisierung und Medienarbeit werden im Lehrgang vermittelt.

### Keine staatliche Imam-Ausbildung

Islamische Dachverbände würden auf Bundes- und kantonaler Ebene schon seit Jahren eine Ausbildung zum Imam in der Schweiz fordern, sagt Halilovic. Der Bundesrat hat im August 2021 eine staatliche Imam-Ausbildung jedoch abgelehnt, da die Bundesverfassung den Staat zu religiöser Neutralität verpflichtet.

Zudem ist die Nachfrage nach einer islamisch-theologischen Ausbildung in der Schweiz gering, denn es gibt kaum inländischen Nachwuchs. Imame werden von den Moscheevereinen bezahlt, wobei viele Moscheen nicht genug Geld haben, um einen Imam in Vollzeit anzustellen. Der Lohn eines Imams liegt deutlich unter dem durchschnittlichen Lohn eines

Akademikers. Hier aufgewachsenen muslimischen Akademikern stehen also deutlich besser entlohnte Berufsfelder offen.

Schweizer Imame werden also auch in Zukunft ihre Ausbildung im Ausland machen und sich danach mittels Weiterbildungen mit den lokalen Gegebenheiten vertraut machen.

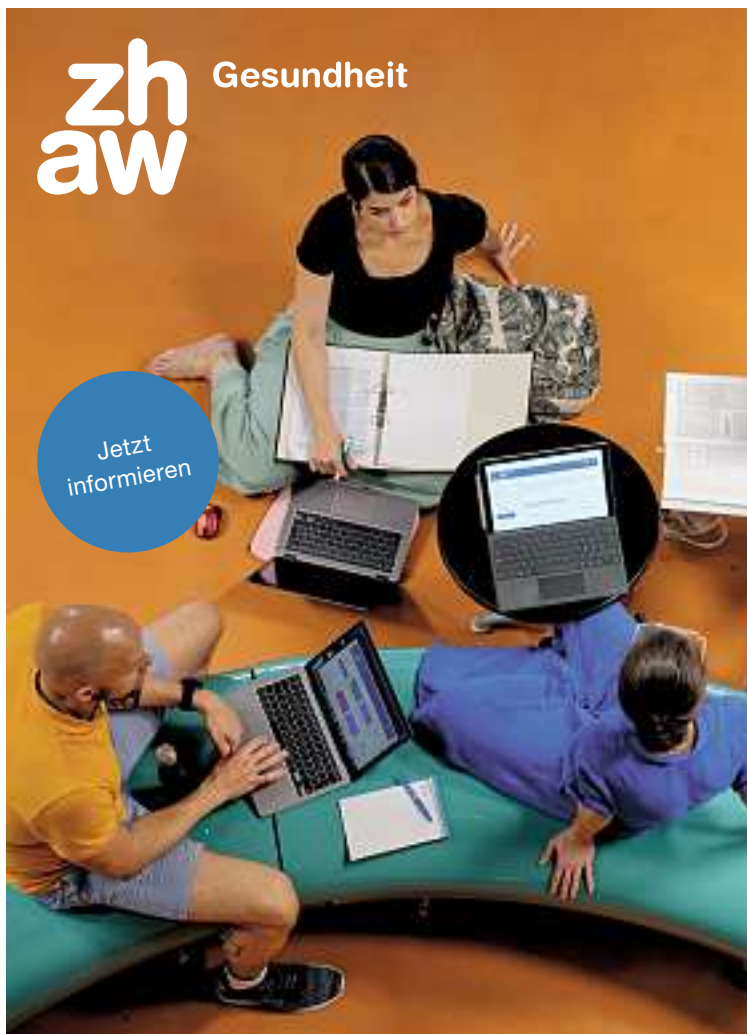
### Weitere Informationen

In der Schweiz leben rund 400 000 Muslime, das sind gut 5 Prozent der Bevölkerung. Davon haben 35 Prozent einen Schweizer Pass, knapp 35 Prozent stammen aus den Balkanländern Bosnien, Albanien, Serbien, Mazedonien, Montenegro und Kosovo und weitere 10 Prozent aus der Türkei. Es gibt etwa 210 Moscheen in der Schweiz.

Eine Auswahl von Weiterbildungen für Fachpersonen:

- Muslimische Seelsorge in öffentlichen Institutionen (CAS); Universität Freiburg
- Religious Care im Migrationskontext (CAS); Universität Bern
- CAS – Prévenir les extrémismes. Idéologies, religions, violence(s); Universität Freiburg

ANZEIGE



## Ihre Laufbahn im Gesundheitswesen

Das ZHAW-Departement Gesundheit ist eines der grössten Schweizer Zentren für Gesundheitsberufe und ermöglicht einen interdisziplinären Austausch unter einem Dach. Mit verschiedenen Bachelor-, Master-, Zertifikats- und Diplomprogrammen bieten wir für jeden Abschnitt Ihres Berufslebens ein passendes Angebot:

- Biomedizinische Labordiagnostik
- Ergotherapie
- Gesundheitswissenschaften
- Hebammen
- Medizininformatik
- Pflege
- Physiotherapie

Weitere Informationen:  
→ [zhaw.ch/gesundheit](https://zhaw.ch/gesundheit)



1

## So bestimme ich meinen Standort – Wo stehe ich?

Zur Standortbestimmung sollte ich mir folgende Fragen stellen:

- Bin ich mit meiner beruflichen Situation zufrieden?
- Kann ich die Situation durch eine Weiterbildung verbessern?
- Welches Wissen fehlt mir?
- Welches Wissen fehlt mir heute?
- Welche Weiterbildungen sind in meinem Arbeitsumfeld üblich und welche werden vorausgesetzt?

2

## So setze ich mir Ziele – Was will ich erreichen?

Mit folgenden Fragen definiere ich meine Ziele:

- Möchte ich
  - mich spezialisieren?
  - meine Kompetenzen stärken?
  - neues Allgemeinwissen erwerben?
- Suche ich eine Tätigkeit in einem neuen Arbeitsumfeld?
- Brauche ich einen bestimmten Abschluss? Zum Beispiel:
  - einen eidgenössisch anerkannten Abschluss oder
  - einen branchentypischen Abschluss?

3

## Den passenden Bildungsweg finden – Welche Ausbildung passt zu mir?

Die «klassischen» Bildungsformen von der beruflichen Grundbildung zu eidgenössisch anerkannten Abschlüssen sind in der Heftmitte abgebildet. Doch je nach Lebenssituation, Lernstil oder Berufsziel eignen sich andere Bildungswege besser, zum Beispiel:

- Jobrotation am Arbeitsplatz oder zusätzliche Aufgaben übernehmen;
- Arbeitgeber wechseln;
- Fernstudium;
- selbstorganisierte Lerngruppen;
- Kurse von Branchenverbänden;
- Auslandsaufenthalte, Sprachschulen;
- Nutzung von Bibliotheken usw.

# Die richtige Weiterbildung finden

Je nach Berufsfeld und Vorbildung kommen viele Weiterbildungen infrage.

Diese Übersicht hilft, den Standort zu bestimmen, Ziele zu setzen und das passende Angebot ausfindig zu machen.

VON KATJA LÜTHY



4

## So vergleiche ich die Angebote – Worauf sollte ich achten?

Ich kenne nun meine Bedürfnisse und Ziele und habe mich für einen Bildungsweg entschieden. Dann kann ich die Weiterbildung nach folgenden Kriterien eingrenzen:

- Lerninhalt des Kurses oder Lehrgangs;
- Standpunkt von Vorgesetzten oder HR-Fachpersonen zur geplanten Weiterbildung;
- Standort der Bildungsinstitution;
- Unterrichtszeiten;
- Dauer und Kosten;
- Aufnahmebedingungen;
- Renommee und Bekanntheit der Bildungsinstitution;
- Erfolgsquote der Absolventen und Absolventinnen;
- Leistungsausweis der Lehrkräfte;
- Infrastruktur der Bildungsinstitution;
- Potenzial, die Qualifikationen am Arbeitsplatz einzusetzen;
- Möglichkeit zur Reduktion des Arbeitspensums während der Weiterbildung.

5

## So prüfe ich das Angebot – Was muss/ sollte ich wissen?

Ich habe mein Angebot gefunden – das muss drinstehen:

- klare und übersichtliche Informationen über den Lehrgang;
- Lernziele, Kosten, Dauer und Veranstaltungsort;
- verständlich formulierte Rechtsgrundlagen;
- Referenzen anderer Kundinnen und Kunden;
- ein anerkannter Abschluss.

Was müsste/sollte ich sonst noch wissen?

- Rücktritts-, Kündigungs- und Zahlungsbedingungen genau lesen.
- Gesamtkosten (inklusive Materialkosten, Prüfungsgebühren usw.) berechnen.
- Klären, ob sich mein Arbeitgeber an den Kosten beteiligt.
- Steuerabzugsfähigkeit der Kosten ermitteln: Seit 2016 sind Kosten für eine berufsorientierte Weiterbildung bis CHF 12 000 abziehbar.
- Budget für die Dauer der Weiterbildung aufstellen.
- Prüfen, ob Weiterbildung eduQua-zertifiziert ist ([alice.ch/de/dienstleistungen/eduqua](http://alice.ch/de/dienstleistungen/eduqua)).





**Für Erwachsene gibt es verschiedene Wege, einen Berufsabschluss zu erwerben. Sie müssen nicht zwingend eine ganze Lehre absolvieren.**

Bild: Adobe Stock

## Berufsabschluss für Erwachsene

**Auch Erwachsene können eine berufliche Grundbildung abschliessen. Ein Berufsabschluss verbessert die Chancen auf dem Arbeitsmarkt, er macht den Weg frei zu vielen Weiterbildungen und stärkt das berufliche Selbstvertrauen. Die Wirtschaft wiederum ist froh um gut ausgebildete Fachleute.** [VON EVA HOLZMANN](#)

In der Schweiz absolvieren die meisten jungen Menschen direkt nach der Sekundarschule eine berufliche Grundbildung oder eine weiterführende Schule und treten danach ins Erwerbsleben ein. Es gibt aber auch Personen, die ohne Berufsabschluss arbeiten. Die Gründe sind vielfältig: Stefania R. zum Beispiel ist mit 16 Jahren aus Portugal zum Arbeiten in die Schweiz gekommen, sie hat als Haushalthilfe in einem Altersheim zu arbeiten angefangen. Für eine Berufslehre waren ihre Deutschkenntnisse ungenügend. Nun möchte sie mehr Verantwortung im Betrieb übernehmen und endlich eine Ausbildung machen. Maria Z. hat nach zwei Semestern Unistudium angefangen, im Nebenjob in einem Marketingbüro zu arbeiten. Sie hatte Erfolg bei der Arbeit und gab das Studium auf. Nun möchte sie einen Abschluss erlangen, um ihre Fachkenntnisse nachweisen zu können und bessere Chancen bei der Stellensuche zu haben. Sandro W. hat eine Lehre als Elektroinstallateur absolviert, aber die Abschlussprüfung nicht bestanden. Nun arbeitet er als Monteur. Er würde gerne eine Ausbildung zum Polizisten in Angriff nehmen, aber ohne Berufsabschluss bleibt ihm diese Weiterbildung verwehrt.

### Vier Wege, viele Vorteile

«Was Häschen nicht lernt, das lernt Hans nimmermehr»: Heute weiss man, dass dieses alte Sprichwort nicht stimmt. Jedes Jahr erarbeiten sich in der Schweiz

rund 10 000 Erwachsene ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder ein eidgenössisches Berufsattest (EBA). Ein solcher Berufsabschluss bringt viele Vorteile: Berufliche Kompetenzen sind auf dem Arbeitsmarkt gefragt, es ist einfacher, eine neue Stelle zu finden, und mit einem Berufsabschluss steigt oft auch das Einkommen. Wer eine anerkannte Ausbildung hat, kann im Betrieb mehr Verantwortung übernehmen und beispielsweise Lernende ausbilden. Für viele Weiterbildungen oder Zweitausbildungen (zum Beispiel zur Polizistin oder zum Lokomotivführer) wird ein Berufsabschluss oder eine Mittelschule vorausgesetzt. Nicht zuletzt zeigt ein bestandener Berufsabschluss, dass man diszipliniert lernen kann, und das Diplom verhilft zu mehr beruflichem Selbstvertrauen.

Es lohnt sich also, als Erwachsene eine berufliche Grundbildung mit EFZ oder EBA zu erlangen. Dazu gibt es vier verschiedene Wege:

- Reguläre berufliche Grundbildung (mit Lehrvertrag).
- Verkürzte berufliche Grundbildung (mit Lehrvertrag): für Personen, die Vorkenntnisse im Beruf und ausreichende Allgemeinbildung mitbringen, im Einverständnis mit dem Lehrbetrieb und dem zuständigen kantonalen Amt.
- Direkte Zulassung zum Qualifikationsverfahren: für Personen mit viel Erfahrung im Beruf. Die Vorbereitung kann an der Berufsschule erfolgen.

- Validierung von Bildungsleistungen: ohne Qualifikationsverfahren, für Personen mit viel Erfahrung im Beruf (nur für einzelne Berufe).

Ausser einem Berufsabschluss auf Niveau EFZ oder EBA gibt es in einzelnen Berufen und je nach Vorbildung die Möglichkeit, direkt eine höhere Berufsausbildung zu absolvieren. Die Berufsberatung unterstützt einen bei der Wahl des passenden Weges und begleitet einen auf Wunsch bis zum Abschluss. Sie zeigt auch Möglichkeiten auf, wie die Ausbildung und ein allfälliger Lohnausfall finanziert werden können. Auch Erwachsene, die einen Berufsabschluss anstreben, können bei den meisten Kantonen Ausbildungsbeiträge (Stipendien) beantragen. Die Voraussetzungen dafür (Vermögen, Höchstalter, Haushaltseinkommen, minimale Wohnsitzdauer) sind je nach Kanton unterschiedlich.

### Weitere Informationen

[berufsberatung.ch](#) > Aus- und Weiterbildung > Berufsabschluss für Erwachsene  
[berufsbildungsplus.ch](#) > Erwachsene > Berufsabschluss für Erwachsene  
[berufsberatung.ch](#) > Adressen der Berufsberatungen in den Kantonen

# Diplomanerkennung: «Kompetenzen angemessen bewerten»

François Donnet, Leiter des Ressorts Diplomanerkennung beim Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI), nimmt Stellung zu unseren Fragen. **VON BERNHARD BURGER**



**Jedes Jahr werden in der Schweiz Tausende im Ausland erworbene Bildungsabschlüsse untersucht und mit Schweizer Abschlüssen verglichen.**

Bild: Adobe Stock

## Warum unterscheidet man zwischen reglementierten und nicht reglementierten Berufen?



**François Donnet,**  
SBFI Bild: zvg

Diese Unterscheidung ist wichtig, denn nur für reglementierte Berufe braucht es zwingend einen Gleichwertigkeitsentscheid zu den Berufskompetenzen, die im Ausland erworben wurden. Reglementierte Berufe dürfen nämlich nur von Personen ausgeübt werden, die über den spezifischen Ausbildungstitel oder eben eine Anerkennung des ausländischen Abschlusses verfügen.

Nicht reglementierte Berufe hingegen können ohne bestimmte Ausbildung ausgeübt werden. Hier entscheidet einzig der Arbeitsmarkt über die Einstellung einer Person. Für solche Berufe kann das SBFI aber Niveaubestätigungen ausstellen, welche die ausländische Ausbildung gegenüber dem schweizerischen Bildungssystem einordnen. Diese Einordnung kann beispielsweise Auswirkungen auf den Lohn haben.

**Wie viele Gesuche zur Anerkennung von ausländischen Diplomen werden bei dem SBFI und anderen Anerkennungsstellen wie der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) jährlich eingereicht?**

Das SBFI erhält jährlich zwischen 3500 und 5000 Gesuche. Dabei erhalten alle Gesuchstellenden nach einer ersten Durchsicht ihres Dossiers allgemeine Informationen. Manche Gesuche werden aus verschiedenen Gründen nicht weiterverfolgt. Dennoch schliessen wir jährlich zwischen 2800 und 4000 Dossiers ab. Die Medizinalberufekommission Mebeko erhält jedes Jahr gut 4500 Gesuche für medizinische Berufe. Swissuniversities, die Dachorganisation der Schweizer Hochschulen, die kostenlose Empfehlungsschreiben für universitäre Ausbildungen ausstellt, bearbeitet rund 2500 Dossiers pro Jahr. Die EDK hat 2021 insgesamt 950 Gesuche erhalten, wobei diese Zahl jährlich um circa 5 bis 7 Prozent ansteigt.

## Woher kommen die Personen, die ein Gesuch um Anerkennung stellen?

65 Prozent der Gesuchstellenden kommen aus EU-/Efta-Staaten. Es gibt auch einige wenige Gesuche aus der Ukraine. Diese wurden aber noch vor dem 24. Februar 2022 eingereicht und also nicht von Personen mit dem Schutzstatus S. Bei der Mebeko und der EDK sind hingegen entsprechende Gesuche um eine Anerkennung im medizinischen Bereich oder im Unterrichtswesen eingegangen.

**Welche Unterschiede gibt es bei der Diplomanerkennung zwischen Personen aus EU-/Efta- und Drittstaaten?**

Die EU-Richtlinie 2005/36/EG gilt auch in der Schweiz. Bei Gesuchstellenden aus EU- und Efta-Staaten wird vorausgesetzt, dass sie vollumfänglich ausgebildet wurden. Die Anerkennungsbehörde hat die Aufgabe, wesentliche Lücken in der betreffenden Ausbildung zu beweisen. Personen aus Drittstaaten müssen eine Aufenthaltsbewilligung respektive einen Stellenantritt vorweisen; bei ihnen werden vier Vergleichskriterien streng und kumulativ angewendet: gleiche Bildungsstufe und -dauer, vergleichbare Bildungsinhalte, theoretische und praktische Qualifikationen beziehungsweise einschlägige Berufserfahrung. Ist ein Kriterium nicht erfüllt, ist keine direkte Anerkennung möglich. In beiden Fällen werden sogenannte Ausgleichsmassnahmen angeordnet, entweder in Form eines Anpassungslehrgangs, allenfalls mit einer Zusatzausbildung, oder einer Eignungsprüfung. Staatsangehörige aus EU-/Efta-Ländern können die Form der Ausgleichsmassnahme wählen, Drittstaatsangehörige haben diese Auswahlmöglichkeit nicht. Bei Personen mit dem Schutzstatus S wird das Verfahren so weit wie möglich beschleunigt.

## Welche Bedeutung hat die Diplomanerkennung für die Schweiz?

Auf individueller Ebene ermöglicht Diplomanerkennung eine angemessene Bewertung und Wertschätzung von Kompetenzen, was Lohndumping entgegenwirkt und den sozialen Zusammenhalt fördert. Das wiederum trägt zur Integration von Zugewanderten in den Arbeitsmarkt bei und damit letztlich auch zum Wohlstand der Schweiz.

# Berufliche Odyssee mit Happy End

**Mit Leib und Seele war Miriam Eichenberger (45) Sekundarlehrerin. Während einer heftigen Lebenskrise musste sie sich beruflich neu orientieren. Zehn Jahre später schloss sie, trotz IV-Rente, erfolgreich die Lehre zur Fachfrau Hauswirtschaft ab. VON ANDRES ZÜGER**

Die Einscheibenmaschine, ein Gerät zur Reinigung von Fussböden und Teppichen, ist Miriam Eichenbergers absolutes Lieblingsteil. «Die schwenkenden Bewegungen», sagt sie begeistert, «haben etwas Meditatives.» Lebendig erzählt die frisch diplomierte Fachfrau Hauswirtschaft EFZ von ihrem abwechslungsreichen Arbeitsalltag. Wer ihr zuhört und es nicht weiss, würde nicht vermuten, dass die ehemalige Sekundarlehrerin heute IV-Bezügerin ist. Deshalb kommuniziert sie von Anfang an offen, was Sache ist: «Ich bekomme IV und arbeite aufgrund meiner begrenzten Belastbarkeit Teilzeit.»

Eichenbergers berufliche Laufbahn verlief eigentlich geradlinig. Sie absolvierte die Ausbildung zur Sekundarlehrerin und schloss zudem das Grundstudium der Romanistik an der Universität Zürich ab. Über ein Jahrzehnt arbeitete sie danach an diversen Sekundarschulen. «Mir gefiel die Arbeit mit Teenagern sehr», sagt sie. Mit Leib und Seele sei sie am Werk gewesen, habe auch viele Zusatzaufgaben im Schulbetrieb übernommen. «Zu viele», bilanziert sie rückblickend. «Es kam schleichend», berichtet sie nachdenklich, «und ich wollte nicht wahrhaben, dass ich total überlastet war.» Arbeit und Freizeit konnte sie kaum noch trennen, verlor mit der Zeit mehr und mehr die Identifikation mit ihrem Beruf. Ein persönlicher Schicksalsschlag brachte das Fass schliesslich zum Überlaufen. Mit Anfang dreissig stürzte Miriam Eichenberger in eine schwere Krise, die ihr Leben völlig auf den Kopf stellte.

## Der lange Weg bis zum eidgenössischen Fähigkeitszeugnis

Was folgte, war eine mehrjährige Odyssee: explodierende Gesundheitskosten, finanzielle Engpässe,

Schwierigkeiten im privaten Umfeld, berufliche Neuorientierung. Eichenberger erholte sich zwar von ihrem Burn-out, die Depressionen blieben aber. Sie empfand es als wahnsinnige Erleichterung, als ihr die IV nach zwei Jahren Rekonvaleszenz eine vollständige Berufsunfähigkeit als Sekundarlehrerin attestierte, gleichzeitig aber auch eine fünfzigprozentige Arbeitsfähigkeit. «Erst ab diesem Zeitpunkt konnte ich mir in der Laufbahnberatung neue berufliche Perspektiven erarbeiten», erinnert sie sich. Die leidenschaftliche Motorradfahrerin arbeitete im Rahmen der Arbeitsmarktintegration zunächst in einem Fachgeschäft für Töfbeckleidung. Nach ein paar Jahren sehnte sie sich beruflich aber wieder nach intensiverem Menschenkontakt. Durch Zufall landete sie irgendwann in der Hauswirtschaft. «Dort hats mir voll den Ärmel reingenommen», berichtet Eichenberger strahlend. Ihr gefielen die Mischung aus Gastronomie, Wäscherei und Reinigung sowie der Kontakt zu den Bewohnenden, ohne pflegerische Arbeiten machen zu müssen. Durch die Arbeit als Hilfskraft entstand bald einmal der Wunsch, den Beruf von Grund auf zu lernen. Tatsächlich konnte Eichenberger 2020 die Lehre zur Fachfrau Hauswirtschaft beginnen.

## Bester Lehrabschluss im Kanton Zürich

In der Lehre stellte sich dann heraus, dass in Eichenbergers erstem Lehrbetrieb zu wenig Ressourcen für die praktische Ausbildung vorhanden waren. Dies führte zu Wissenslücken, die sich an der praktischen Zwischenprüfung offenbarten: Eichenberger fiel gnadenlos durch. Ein erneuter Zufall ebnete

schliesslich doch noch den Weg zum Erfolg. Durch eine Klassenkollegin aus der Berufsfachschule, die heute Eichenbergers Chefin ist, glückte nur drei Monate vor dem Lehrabschluss der Wechsel ins Alters- und Pflegezentrum acasa mändedorf. Bei ihrer heutigen Arbeitgeberin revanchierte sich Eichenberger auf eigene Art: Sie brillierte im vergangenen Juni mit der kantonal besten Abschlussnote als Fachfrau Hauswirtschaft. Für sie ist das eidgenössische Fähigkeitszeugnis aber weit mehr als nur ein Diplom. «Es gibt mir Halt und Perspektiven in meinem Leben», bilanziert Miriam Eichenberger, «und das Gefühl, dass ich trotz IV mit meiner Arbeit einen Beitrag leisten kann.»

ANZEIGE



Weiterbildungszentrum Lenzburg

Abschluss: eidg. Diplom \*

- Leiter in Facility Management und Maintenance

Abschluss: HF-Diplom

- Techniker HF Maschinenbau

Abschluss: eidg. Fachausweis \*

- Automobil diagnostiker
- Bereichsleiter Hotellerie-Hauswirtschaft
- Hauswart
- Holzbau Vorarbeiter
- Instandhaltungsfachmann
- Produktionsfachmann
- Produktionsleiter Schreinerei
- Projektleiter Schreinerei
- Technischer Kaufmann

Abschluss: Verbandsdiplom

- Fachmonteur (VSSM)
- Fertigungsspezialist (VSSM)
- Handelsschule edupool.ch

Abschluss: Zertifikat wbz

- Automations-Informatiker
- Spezialist für alternative Fahrzeugantriebe
- Vorarbeiter Werkdienst
- Zertifizierte Führungskraft

Informationsabende und mehr:

[www.wbzlenzburg.ch](http://www.wbzlenzburg.ch)

weiterbildung@wbzlenzburg.ch

Telefon 062 885 39 02

\* Bis zu 50% Rückvergütung der Kosten durch den Bund

**Hat in der Hauswirtschaft eine neue berufliche Erfüllung gefunden: Miriam Eichenberger, ehemalige Sekundarlehrerin.** Bild: zvg





# Dranbleiben im Beruf. Beratung für Personen ab 40 Jahren. Gratis.

Jetzt anmelden!



Weitere Infos gibt's in Ihrem  
biz oder im Laufbahnzentrum.

